Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

April. 1905. Nr. 4.

Philosophie.

Drews, Dr. Arthur, Prof., Karlsruhe: **Nietzsches Philosophie.** Heidelberg 1904, Carl Winter. (X, 561 S.) 10 M., geb. 12 M.

Daß Nietzsche noch nicht totgeschrieben ist, kann wohl als Zeichen seiner Lebensfähigkeit angesehen werden. Es fehlt nicht viel daran, daß jeder, der etwas auf dem Herzen hat, es in einen Lobpreis oder eine Schmähung des Dichter-Philosophen-Propheten einkleidet. Er kann ziemlich sicher sein, daß man ihm dann bereitwilliger zuhört. Und eine gewisse Berechtigung läßt sich dem Bedürfnis, seine eigenen Gedanken mit Nietzsche auseinanderzusetzen, nicht absprechen. Wo immer eine Erziehung zur Kultur in irgend einer Form erstrebt wird, brauchen wir die Fragestellungen des rücksichtslosen Denkers nicht minder wie die unvergleichliche Begeisterung seiner Seele. Daß er keine einzige, aber auch wirklich keine Frage ihrer Lösung näher gebracht hat, hindert den Wert der praktischen Problemschöpfungen — denn soweit kommt es häufig genug bei ihm — ebensowenig, wie die gleichfalls unbezweifelbare Tatsache, daß seine Begeisterung zum Feuer wurde, das ihn selbst vernichtete, den erschütternden Ernst beeinträchtigt, den wir bei ihm finden und von ihm annehmen können. — Mit diesen Andeutungen über Nietzsches Wert für uns gehe ich ein wenig über die Schätzung heraus, die ihm von Drews zuteil wird. Zwar gehört der Verfasser der ausführlichsten aller Biographien Nietzsches, der mit Sorgfalt und wissenschaftlicher Objektivität seinen Gegenstand behandelt, nicht zu jener Gruppe von sozusagen in Nietzsches Sprache sprechenden Schriftstellern. Aber es berührt angenehm, daß ihm ähnliche Wünsche nicht fehlen, wie jene sie hegen. Er orientiert sich nicht an Nietzsche, auch nicht formal, aber er orientiert doch Nietzsche an sich und seinem philosophischen Gesinnungsgenossen Hartmann: und der Gewinn für den irgendwie Lösungen suchenden Leser bleibt derselbe. Es ist ja interessant genug, schon die in unserm Werk mit fast absoluter Vollständigkeit und mit einer geradezu prachtvollen Anschaulichkeit geschilderten, analysierten und gewissermaßen auf die erhellende und vergrößernde Leinewand geworfenen Vorgänge in Nietzsches geistigem und seelischem Leben kennen zu lernen und zu verstehen; aber die Anreizung, zugleich zu beurteilen und zu richten, zu verteidigen und zu verwerfen, ist bei Nietzsche so stark, daß jeder Leser für Hinweisungen und Zurechtrückungen dankbar ist, wenn sie auch von anderen Grundanschauungen ausgehen, als die seinigen sind. Drews tritt mit großer Entschiedenheit für den objektiven Idealismus ein in einer Form ähnlich der Philosophie des Unbewußten. So ist es erklärlich, daß er zu Nietzsche auf allen Punkten der Linie in Gegensatz treten muß. Wie schon im Verlauf des Buches überall hervortritt, so spricht auch das Schlußurteil Nietzsche jede Berechtigung als Philosoph, mag man nun an den Metaphysiker oder Ethiker oder Erkenntnistheoretiker oder auch Psychologen denken, völlig ab. Allenthalben ist es der solipsistische Individualismus, der an wertvoller Arbeit oder doch wenigstens an Konsequenz und Gegenständlichkeit gehindert hat. Jeder Kenner Nietzsches wird dem zustimmen; auf der Wage einer zur Wahrheit entschlossenen, wissenschaftlich sich selbst opfernden stetigen Arbeit gewogen, muß Nietzsche zu leicht erfunden werden. Nicht nur ein Gegner des cogito, ergo sum, wie Drews, sondern auch ein erkenntnistheoretischer Subjektivist, vielleicht sogar ein ethischer, wird da genau so urteilen wie der Verfasser des ausgezeichneten Buches, dessen Lektüre zu diesen Bemerkungen veranlaßt hat. Vielleicht könnte man noch einen Schritt weiter gehen in der Zurückführung der Gedanken des Zarathustradichters auf sein eigenartiges Ich: im körperlichen Erleben liegt der letzte Anreiz für die

Welt und Überwelt umfassenden Feuerideen des einsamen Wanderers Nietzsche. Die Lust am Schmerz, die er mit gewaltigstem Willensaufgebot erzwang, erklärt als Grundphänomen seines Gefühlslebens alle andern Paradoxien, die uns so mächtig bewegen und zu immer neuen Revisionen des eigenen Bestandes veranlassen. Drews würdigt Nietzsche als Propheten der Freiheit, wenigstens der Freiheit von vielen, der echten Kultur des echten Selbst feindlichen Mächten. Mit Recht: und von einem Propheten eine Einzelausmalung der Zukunft zu verlangen wäre unrecht; da wollen wir nur großzügige Linienführung, die Hoffnung erweckt und vorwärts treibt und vieles ahnen läßt. Wenn Drews als den höchsten Wert des Propheten Nietzsche dies bezeichnet, daß er überall das Gute gewollt habe, so bedeutet das für den voluntaristisch gesinnten Kritiker ein nicht geringes Lob, ein noch größeres für den Gläubigen des Unbewußten. Immerhin müssen ja die Kräfte, die einen Propheten treiben, geglaubt werden, obgleich damit noch kein Urteil über den Inhalt seines Daimonion gefällt ist. Nietzsche hat das „Gute" wohl kaum in einem verteidigenswerten Sinn geweckt, aber — so möchte ich es wenden — das Gute kann für seine Leser und Erforscher sich einstellen, weil der Prophet sie zu den wahren und letzten Wirklichkeiten hinführt und ihnen zuruft: dort suche! Er selbst aber kehrt sich in jedem entscheidenden Punkte um — und behält zuletzt nur noch das Suchen, das er so meisterhaft verstanden. Und im selben Augenblick, wo das Suchen ihm alles wurde, verzehrte ihn seine Sehnsucht. — Doch hier ist nicht der Ort, auf Näheres einzugehen. Eine Inhaltsangabe des Stoffes unseres Werks habe ich mir erspart, weil es einmal der bekannte Stoff ist, der hier der Natur der Sache nach wiederkehrt, und weil zweitens das Eigentümliche in der Behandlung auf eben der Linie liegt, deren wesentlichste Punkte wir bei Besprechung des Schlußabschnitts berühren konnten. Ich glaube ohne Bedenken das Urteil abgeben zu können, daß Drews' Nietzschebuch die überhaupt mögliche Höhe in der wissenschaftlichen Behandlung des Themas erreicht hat. Frühere Arbeiten bleiben nun wohl lediglich wertvoll, sofern sie von bestimmten abweichenden Gesichtspunkten aus geschrieben sind und dieselben hervorkehren.

Bowinckel-Mettmann.

Richter, Raoul, Privatdoz., Leipzig: **Friedrich Nietzsche**, sein Leben und sein Werk. 15 Vorlesungen, gehalten an der Universität zu Leipzig. Leipzig 1903, Dürr. (VII, 228 S.) 4 M.

Ein durch Sachkenntnis und klare Darstellung ausgezeichnetes Buch, vorzüglich geeignet, in die Gedankenwelt Nietzsches einzuführen. Die vier ersten Vorlesungen behandeln das Leben (des Lernenden 1844 bis 1869, des Lehrenden seitdem, nämlich das Baseler Jahrzehnt bis 1879, das Wanderleben bis 1889, seine Krankheit bis zu dem am 25. August 1900 erfolgten Tod), danach die Persönlichkeit als des künstlerischen, wissenschaftlichen, prophetischen Philosophen, der mit Euphorion in Goethes Faust verglichen wird. Der zweite Hauptabschnitt gliedert sich in die Darstellung und in die Beurteilung des Werkes Nietzsches. Die erstere, das wertvollste Stück des Buches, analysiert Nietzsches philosophischen Entwicklungsgang (5.—9. Vorlesung) und seine Philosophie als Ganzes (10.—13. Vorlesung). Mit großem Scharfsinn werden die treibenden Kräfte in den drei Perioden seines Philosophierens aufgewiesen, nur daß der Verfasser ähnlich wie Vaihinger den Einfluß Darwins auf Nietzsche mir zu überschätzen scheint. Die letzten beiden Vorlesungen, die 14. und 15., bieten eine Beurteilung des Lebenswerkes N's., und zwar zuerst eine systematische Kritik oder sachliche Wertung, schließlich eine Würdigung dieser Philosophie nach ihrer geschichtlichen Bedeutung. Die Maßstäbe der christlichen Weltanschauung werden nicht angelegt. Die Wertschätzung Nietzsches ist meines Erachtens eine erhebliche Überschätzung desselben, wenn auch keine kritiklose. Interessant sind am Schluß S. 285 f. die Andeutungen über den Einfluß von Nietzsches Philosophie auf die Kunst, Literatur, das sittliche Empfinden der Gegenwart. In Frankreich wird sie hoch geschätzt, in England erscheint eine eigene Nietzsche-Zeitschrift, ebenso in Kalifornien. Wer sich mit Nietzsche näher beschäftigen will, darf an R. Richters Buch nicht vorübergehen.

Albrecht-Naumburg a. S.

Rittelmeyer, Fr. Dr. Pfarrer, Nürnberg: **Friedrich Nietzsche und die Religion.** Vier Vorträge. Ulm 1904, Heinr. Kerler. (IV, 94 S.) 1,80 M.

Der Verfasser hat bereits durch eine wissenschaftliche Monographie „Nietzsche und das Erkenntnisproblem“ sich als selbständigen Forscher bewährt. In der vorliegenden Schrift veröffentlicht er vier im Dezember 1903 und Januar 1904 in Nürnberg unter großem Zulauf gehaltene Vorträge: 1. Über Nietzsches Persönlichkeit und religiöse Entwicklung; 2. über seinen Kampf gegen das Christentum; 3. über seine eigene Lehre, 4. über seine bleibende Bedeutung. Rittelmeyer will sich im Gegensatz zur einseitigen Verherrlichung wie zur einseitigen Verdammung Nietzsches um eine gerechte, ruhige Prüfung bemühen in der Meinung, „daß man der deutschen Kultur gegenwärtig nicht viele wertvollere Dienste leisten kann, als wenn man mithilft, daß das glänzende, aber gefährliche Phänomen Nietzsche zu einem segensreichen Leuchten über unserer Geisteswelt gezwungen wird.“ Unter den zahlreichen Broschüren über Nietzsche nimmt die vorliegende eine hervorragende Stelle ein; sie zeichnet sich durch Beherrschung des Stoffs, eindringende Gedankenarbeit und flüssigen Stil aus; ich empfehle sie, obwohl die liberale Theologie des Verfassers und die zum Teil überschwengliche Wertschätzung Nietzsches von mir nicht gebilligt werden kann. Nietzsches „bleibende Bedeutung“ sieht Rittelmeyer darin, daß er als Sprach-Genie und Dichter ein Stern erster Größe am Himmel unserer Literatur ist und daß er mit seinem feurigen Protest gegen Sozialismus, Pessimismus, Intellektualismus unser modernes Geistes- und Kulturleben befruchtet. Der Atheist und Antichrist findet hier schließlich folgende wohlwollende Beurteilung (S. 72): „Nietzsches Lehre ist von religiösen Elementen durchsetzt von Anfang bis zu Ende! Wo wir sie spektralanalytisch untersuchen, da zeigen sich überall die alten, wohlbekannten Linien der religiösen Urgefühle! Wo wir hinabhorchen in ihre Tiefe, da hören wir die uralten Brunnen der religiösen Sehnsucht der Menschheit rauschen! Der große Religionsfeind ist ein Religionsstifter gewesen!“ Die Kunst, im Feinde den Freund zu sehen, wird in solchem Urteil mit Maßlosigkeit geübt. Albrecht-Naumburg a. S.

Willy, Rudolf: **Friedrich Nietzsche.** Eine Gesamtschilderung. Zürich 1904, Schultheß u. Co. (279 S.) 4,20 M.

Der Verfasser, durch das geschichtliche Elementar-Ereignis, das sich Nietzsche nennt, lebhaft ergriffen, will weder eine philosophiegeschichtliche Untersuchung noch eine Literatur-Kritik darbieten, sondern lediglich die Geschichte seines geistigen Interesses an Nietzsche erzählen. „Ich glaube,“ — schreibt er — „Nietzsches Persönlichkeit sei ein schwellendes, höchstes Leben und ein großer Mißklang, ein Riß durch eben jenes überfließende, höchste Leben; aber solch ein durchgehender Widerstreit ist auch ein Zusammenhang, eben derjenige, der mein Interesse auf das höchste steigerte.“ Demgemäß behandelt er nach einer Schilderung des jugendlichen Nietzsche zuerst den Moral Psychologen und Moral-Kritiker, dann die tiefere Verflechtung des durchgehenden Widerstreites, endlich den produktiven Menschen. Es steckt eine respektable Gedankenarbeit in dem Buch, jedoch kann ich nur denen zu seiner Lektüre raten, die bereits über Leben und Schriften Nietzsches orientiert sind; es liest sich in seiner vielfach sprunghaften Gedankenfolge und in seinem öfter unebenen Stil nicht leicht; zu einer Einführung in das Studium Nietzsches ist es daher nicht geeignet. In welchem Maße der Verfasser seinen Helden verhimmelt, dafür nur ein Beispiel. S. 268 urteilt er: „Die Nietzscheschen Schriften sind Bücher, in denen man sich über alle Bücher hinausgehoben fühlt.“ Albrecht-Naumburg a. S.

Religionsgeschichte.

Delitzsch, Friedr.: **Babel und Bibel.** Dritter (Schluß-)Vortrag mit 21 Abbildungen. Stuttgart 1905, Deutsche Verlagsanstalt. (69 S.) 2 M., kart. 2,50 M.

Wer von diesem Vortrag die Einlösung des früheren Versprechens von D., nun auch zu zeigen, worin die einzigartige Erhabenheit der Religion Israels bestehe, erwartete, der muß sich vollständig enttäuscht fühlen; denn so scharf wie nur irgend früher macht sich hier die Tendenz geltend, jeden besondern

Vorzug der alttestamentlichen Religion im Vergleich mit derjenigen Babels oder auch der kleinern Nachbarvölker Israels in Abrede zu stellen. Einen strengern Gedankengang in diesem Vortrag herauszufinden, ist mir nicht gelungen. Es wird zuerst an einigen weitern Beispielen gezeigt, wie die neue assyriologische Wissenschaft auf biblische Dinge Licht werfe: auf die nach Del. äußerst mangelhafte Völkertafel, die Wandschrift mene mene tekel upharsin, die Bezeichnung „Menschensohn", die Adoptionsformel, die mit der babylonischen ganz verwandte hebräische Psalmendichtung. Hier preist Del. „die für alle Zeiten hohe Ruhmestat der neuern alttestamentlichen Wissenschaft, daß sie in rastlos fortschreitender Geistesarbeit zu der Wahrheit sich durchgerungen hat, daß die alttestamentlichen Psalmen in ihrer überwältigenden Mehrzahl der jüngsten Periode der hebräischen Literatur angehören, daß speziell . . für keinen einzigen alttestamentlichen Psalm davidischer Ursprung sich beweisen oder auch nur wahrscheinlich machen läßt". Kann man bombastischer von einer bloß negativen und keineswegs unbestrittenen Hypothese reden? Um so seltsamer, wenn im gleichen Atemzug die so viel älteren babylonischen Vorbilder vorgeführt werden, welche die Existenz dieser Dichtungsart in ältester Zeit beweisen! In der Ausdeutung der zum Teil sehr ergreifenden babylonischen Hymnen, Gebete, Gesetze und moralischen Vorschriften befolgt Del. die gleiche Methode wie früher: die alttestamentlichen Aussagen möglichst zu entleeren, die babylonischen möglichst geistig und gehaltreich zu verstehen, und kommt auf diesem Wege S. 24 z. B. zu dem Resultat, das ebenso merkwürdig ausgedrückt, als inhaltlich zu bestreiten ist: „Jeder, der vorurteilsfrei den Tatsachen gegenübersteht, wird zugeben, daß der Inhalt des Begriffs Sünde oder, anders ausgedrückt, daß die Summa alles dessen, was der Mensch zu tun und zu lassen vor Gott und Menschen verpflichtet ist, in Babel wie im Alten Testament vollkommen gleich ist." Das schreibt ein Mann, der weiß, daß die Tempelprostitution ein nirgends angefochtenes Element des Ischtardienstes war! Vielmehr machen die Babylonier zwischen Sünde und Strafe gar keinen Unterschied; wird der Druck des Leidens weggenommen, so ist von Sünde keine Rede mehr. Die Schilderung der babylonischen Gottheiten S. 27 f. knüpft an einige edlere Aussagen über sie an, läßt den ganzen mythologischen, zum Teil wüsten Spuk unberücksichtigt, der ihnen anhaftet, und gelangt so zu der unglaublichen Behauptung: „und so unterscheiden sich denn die babylonisch-assyrischen Gottheiten hinsichtlich ihrer Eigenschaften in nichts von Jahve, dem Gotte Israels. Auch sie sind allmächtige, allwissende, allgegenwärtige Wesen. Auch sie tun, was sie wollen, im Himmel und auf Erden, in den Meeren und allen Meerestiefen 2c." Ein jeder, der auch nur einen Blick in das Gilgamesch-Epos wirft, erkennt, daß dies unerlaubte Übertreibungen sind. Mit dem nicht wegzuleugnenden Polytheismus der Babylonier findet sich Del. in einer ansprechenden, wenn auch nicht neuen Ausführung S. 32—36, ziemlich leicht ab, ja, rechnet ihnen das Bestreben, alle Naturkräfte zu Gottheiten zu personifizieren, fast zum Ruhme an: „So geben sich auch die Babylonier als Gottsucher, ja ihre forschenden Geister gingen ganz und gar im Suchen nach Gott auf" (S. 36). Es folgt eine Erklärung der Erscheinung, daß im Bereich der semitischen Völker trotz einer eigentlich monotheistischen Grundanschauung überall der Partikularismus zur Herrschaft gelangte, in Israel nicht weniger, als in Ammon und Moab, so daß nicht einmal die Propheten, noch weniger das nachexilische Judentum diese Schranke der Engherzigkeit durchbrachen. Das habe erst Jesus von Nazaret getan, von dem S. 47 f. ein warmes, aber ganz modernisiertes Bild entworfen wird. Wir hören mit Verwunderung, daß er das Wort ausgesprochen hat: Gott ist die Liebe usw. (1. Joh. 4, 16) — als Stifter „einer wahrhaft neuen Religion, die, wenn befreit von all den mannigfachen, der Person und dem Leben Jesu fremden menschlichen Zutaten, berufen bleibt, die Welt zu gewinnen." In dem rhetorisch wirksamen Schlußwort freut sich Del. darüber, daß „in der von ewig jungem Zauberduft umflossenen Erzählung von den Weisen aus dem Morgenlande" babylonische Weise zuerst ihre Huldigung darbringen. Und wir freuen uns, ihn in

dieser Gesellschaft zu sehen, obgleich wir die von ihm hier mitgebrachte Gabe nicht für lauteres Gold halten. Der Sache, für die er begeistert ist, würde er besser dienen, wenn er sich das nüchterne Augenmaß für religiös-sittliche Werte besser bewahrte und neben den unbestreitbar lichten Seiten Babels auch die Schlagschatten, die auf seiner Kultur und Religion lagern, nicht bald totschwiege, bald wegdisputierte. Er hält aber unentwegt an all seinen frühern Positionen fest und rühmt sich, „über alle Kritik und Zweifelsucht glänzend den Sieg behalten zu haben" (S. 60). Darüber gebührt erst der Zukunft das letzte Wort. — Die Schrift ist wie die früheren schön ausgestattet und illustriert.

Oettli-Greifswald.

Hoberg, Gottfried, Dr. Prof.: **Babel und Bibel.** Freiburg i. Br. 1904, Herder. (VIII u. 35 S.) 0,80 M.

„Ein populärer Vortrag," der nur den Anspruch erhebt, Fernstehenden „vom Standpunkte des gläubigen Christen", d. h. hier des Katholiken, Aufschluß über die Bibel-Babelfrage zu geben. Dazu ist das Schriftchen in der Tat geeignet. Der Verfasser skizziert zuerst die Entdeckungen im Zweistromland und bespricht sodann der Reihe nach die babylonisch-biblischen Parallelen in betreff des Schöpfungsberichtes, des S ü n d flutberichtes (das ist nun doch etwas zu populär statt S i n t-flut), des Jahvenamens, des Sündenfalls, des Sabbats. Das Resultat ist immer dasselbe: die Bibel hat die auf übernatürlichem Wege geoffenbarte Glaubenswahrheit; Babel hat höchstens Entstellungen einer echten Urüberlieferung; in Einzelheiten können indes die keilinschriftlichen Entdeckungen unsere Bibelkenntnis fördern. An so manchen Punkten man auch dem Verfasser zustimmen muß, überwiegend bleibt doch der Eindruck, welch ein tiefer Graben uns von einer Denkweise trennt, welche „die übernatürliche Wahrheit" wie den Kriegsschatz im Juliusturm von Spandau rund und fest von der Kirche abgeschlossen und gehütet zu besitzen meint und von da aus alle Erscheinungen in Geschichte und Gegenwart beurteilt. Oettli-Greifswald.

König, Prof. Dr.: **Die Babel-Bibel-Frage und die wissenschaftliche Methode.** Zugleich Kritik von Delitzsch's 3. Babel-Bibel-Schrift. Groß-Lichterfelde, o. J., Edwin Runge. (45 S.) 0,70 M.

Der unermüdliche Bibel-Babel-Streiter tritt mit einer neuen Schrift auf den Plan, in der wir freilich manche früher schon gebrauchte Waffen wiederum geführt sehen. Der Hauptnachdruck ist auf den methodischen Fehler der Panbabyloniker und insonderheit von Delitzsch gelegt, nach welchem sie die für die Beurteilung der Religion und Kultur Babels nachteiligen Instanzen, ebenso wie manche große Vorzüge der alttestamentlichen Religion mit Stillschweigen übergehen, sozusagen unterschlagen, wodurch dann das Urteil über jene zu günstig, über diese zu ungünstig ausfällt. Denselben Fehler begehe Delitzsch auch in der Beurteilung seiner literarischen Gegner; indes haben diese persönlichen Auseinandersetzungen für die Öffentlichkeit keinen Wert. Nach meinem Gefühl hätte die Argumentation des Verfassers gewonnen, wenn er streng an die Sache sich haltend nicht hundert Seitenblicke nach rechts und links würfe; er zitiert eine Menge Schriften und — sehr oft auch sich selbst. Das Persönliche, das er mit Recht aus diesem Streit ausgeschieden zu sehen wünscht, tritt in dem sonst beachtenswerten Schriftchen viel zu stark hervor. Die Übersetzung und Verwendung des Patriarchensegens Gen. 12, 3 auf S. 7 und 8 halte ich für irrig; sie spielt geradezu dem Gegner eine Waffe in die Hand. Oettli-Greifswald.

Winckler, Hugo: **Die Weltanschauung des alten Orients.** (Ex oriente lux, herausgegeben von Prof. Dr. Hugo Winckler. Bd. I. Heft 1. Leipzig 1904, Ed. Pfeiffer. (IV u. 50 S.) 0,90 M.

Der Inhalt dieses Heftes berührt sich vielfach mit den früheren Schriften desselben Verfassers: Die babylonische Kultur 1902, Das Himmels- und Weltenbild der Babylonier 1901. In einer eingehenden Auseinandersetzung wird der Einfluß der astralreligiösen Vorstellungen auf die ganze alte Kulturwelt geschildert, nicht nur die orientalische, sondern von ihr aus auch die griechisch-römische und sogar die christlich-abendländische. Das betrifft hauptsächlich die Zeitrechnung, den Kalender und die Einteilung des ganzen Geschichtsverlaufs in große Weltzeiten, denen je ein Gestirn (oder Gott) vorsteht; aber auch ganz allgemein spiegelt der Himmel alles das wieder, was auf Erden geschehen soll, daher hat die Beobachtung und Berechnung seiner Erscheinungen ein unmittelbar praktisches Interesse: die Astronomie, in ihrer alten Form als Astrologie, vermittelt die wahre Lebensweisheit und das richtige Weltverständnis bis in alle Einzelheiten hinein. So sei z. B. das angenommene Wertverhältnis von Silber und Gold $1 : 13\frac{1}{2} = 27 : 360$, entsprechend den Zeiten des Mond- und Sonnenumlaufs. Uns interessiert namentlich die Ausprägung des Astralschemas auf die Geschichtschreibung, insonderheit die biblische; und hier stellt Winckler wie in seinen frühern Veröffentlichungen Glei-

chungen auf, die man nicht ohne Befremden ins Auge fassen kann. „Die biblische Legende stellt das Dioskurenpaar Abraham und Lot an die Spitze des Volkes Israel, von denen der eine nicht bleiben kann, wo der andere ist; willst du zur Rechten, so will ich zur Linken: Mond und Sonne können dauernd nie vereint sein (S. 28). Die Gestalt Abrahams wird mit den Zügen ausgestattet, die vom Mondkult entlehnt sind, sein Sohn trägt danach die Züge des Sonnengottes (S. 32). Ebenso repräsentiert Saul den Mond, Jonatan die Sonne, David den Gott Marduk, Salomo den Gott Nebo, und ihre Namen sind gar nicht geschichtlich. Saul, dessen Name übrigens (gegen Wincklers Behauptung) auch noch für einen Edomiterkönig, (Gen. 36, 37) und einen Sohn Simeons (Ex. 6, 15) vorkommt, hat ja immer wie der Mondgott einen Speer zur Hand und fällt in Melancholie, wie der Mond sich allmonatlich verfinstert; sein abgeschlagener Kopf ist ebenfalls Bild des verdunkelten Mondes; Saul ist nichts anderes als „der Befragte", der Orakelgott Sin, S. 40 f. Oder: Gideon besiegt in der Nacht mit dreigeteiltem Heer die Midianiter durch Geschrei und zerschlagene Krüge; denn nach dreitägigem Verschwinden erscheint der Neumond, indem Geschrei das ihn bedrohende Ungeheuer verscheucht, S. 46. Man sollte meinen, daß diese Art von Überlieferung jede Sicherheit geschichtlicher Kunde aufhebe; aber wir werden belehrt (S. 38), daß die Bezugnahme auf die astralen Vorbilder nur vom Mythus bestimmte Form aller historischen Schriftstellerei sei. Die Kunst besteht darin, den geschichtlichen Faden aus diesem phantastischen Gespinste herauszulösen; und da immer nur sehr wenige sich hiezu geschickt fühlen werden, ziehen wir es vor, mit unserer Deutung geschichtlicher Berichte auf der Erde zu bleiben, und uns nicht diesen Ballonfahrten in die himmlischen Räume anzuvertrauen. Oettli-Greifswald.

Christentum und Moderne Weltanschauung.

Grundwahrheiten des Evangeliums. Eine Handreichung für Suchende und Geförderte. In das Deutsche übertragen von P. C. Holtey-Weber, Betzdorf. Hagen i. W. 1903, O. Rippel. (174 Seiten.) 1,50 M., geb. 2,50 M.

In der vorliegenden Übersetzung werden in einer Reihe von Aufsätzen verschiedener Verfasser Grundwahrheiten des Evangeliums in apologetischer Tendenz behandelt, wie z. B. der Wert eines Glaubensbekenntnisses, der Sündenfall, die Sünde, die Wiedergeburt, die Versöhnung, das Kreuz, die Rechtfertigung, die Heiligung u. a. Von deutscher Theologie kennen die englischen Verfasser dieser Aufsätze nur die liberale Richtung; daß es auch eine positive deutsche Theologie gibt, davon weiß man jenseits des Kanals nichts oder will man nichts wissen, obwohl man von derselben, wie diese Aufsätze beweisen, viel lernen könnte. In zentralen Punkten, wie der Versöhnung und dem Kreuz Christi haben Suchende und Geförderte mehr und ernstere Fragen, als die englischen Apologeten voraussetzen. Gerade der Apologet sollte ein Verständnis dafür haben, daß Suchende den Nachweis begehren, daß das Drama von Golgatha nur als die Versöhnung der Welt verstanden werden kann, der aber hier nicht einmal versucht wird. In dem Aufsatz über die Auferstehung Christi werden heterogene Gesichtspunkte aneinandergereiht, ohne daß versucht wird, den inneren Zusammenhang herzustellen. Andere Aufsätze, wie z. B. die über die Sünde, sind besser gelungen. Auch fehlt es an treffenden Bemerkungen im einzelnen nicht. Der Engländer ist stärker in der Einzelbeobachtung, als in der systematischen Behandlung. Der Deutsche faßt die Probleme tiefer und ringt ernster mit ihnen, als hier geschieht. So deutet das Buch mehr eine Lücke an, als daß es sie wirklich ausfüllte. Cremer-Rehme.

Kröger, Sigismund Otto, Dr. med., Livon: **Was ist Christentum?** Riga 1904, Alex. Grosset. (30 S.) 0,70 M.

Klar und treffend fordert Kröger, daß die christliche Wahrheit als solche im Herzen und als Kraft neuen Lebens erfahren werden muß. Wer so von der Kraft Christi überwältigt ist, weiß, was das Wesen des Christentums ist, denn er hat das Christentum. Wer mit dem Wissen und Verstehen dasselbe erfassen will, wird einen sehr unvollständigen, wenn nicht gar falschen Begriff bekommen. Der so entstehende Intellektualismus und der Fanatismus sind Feinde der wahren Religion. — Wir freuen uns, daß ein Laie so glaubensmutig und verständig auf das Wesen des lebendigen, auf Christus sich gründenden Christentums hinweist. Samtleben-Thondorf.

Wagner, Hermann, Pastor, Braunsdorf: **„Klar zum Gefecht!"** Fingerzeige zur Verteidigung des Christentums gegen die moderne Weltanschauung. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (VIII, 96 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

Verfasser hat hinreichend im Titel seines Büchleins zum Ausdruck gebracht, was er darin bieten will. Es soll kein erschöpfendes Handbuch der Apologetik sein, sondern nur sozusagen die Quintessenz davon, ein handliches Schwert, scharf und solide, mit dem der Christ, welcher ein Kämpfer gegen die moderne Weltanschauung sein möchte, getrost dreinhauen kann, ein kurzes Instruktionsbuch über die Gegner, den Kampf, die Taktik, die Ausbildung und den Frieden. Die praktische Anlage des Büchleins, seine Frische und Schneidigkeit, die Fülle des Stoffes und die Schlagfertigkeit der Antworten sind dem Werkchen eine gute Empfehlung. Samtleben-Thondorf.

Schmidt, Wilhelm, D., Prof., Breslau: **Der Kampf der Weltanschauungen.** Berlin 1904, Trowitzsch und Sohn. (IV, 281 S.) 3,60 M.

Das Verdienst dieses Buches liegt in der durchsichtigen Klarheit und plastischen Sicherheit, mit der die philosophischen Systeme dargestellt sind, in welchen sich das moderne Denken am charakteristischsten ausspricht, der Positivismus A. Comtes, der Materialismus L. Büchners, der Monismus von Hegelschen Ansätzen aus nach D. F. Strauß, der Illusionismus L. Feuerbachs, die Entwicklungstheorie von theistischer Voraussetzung aus nach Ch. Darwin, der Monismus auf evolutionistischer Grundlage nach E. Häckel, der dualistische Monismus J. Harts, der Neukantianismus F. A. Langes. Daß diese Systeme nicht nur isolierte Bedeutung haben, sondern daß sich in ihrer zeitlichen und sachlichen Folge aufeinander eine Entwicklung des mit dem Rätsel des Lebens ringenden Denkens vollzieht, weiß der Verfasser dem aufmerksamen Leser deutlich zu veranschaulichen. Jede folgende Anschauung ist die Ergänzung und somit die Konsequenz der vorhergehenden, zugleich aber ihre Korrektur und in gewissem Maße ihre Auflösung. Denn das von göttlichen Erkenntnismotiven losgelöste Denken ist in einer steten Selbstauflösung begriffen. Daß diese Folgerung sich aus der Lektüre des Buches mit innerer Notwendigkeit ergibt, verleiht ihm ein apologetisches Gepräge, so wenig die Thesis der christlichen Gewißheit zudringlich meisternd hervortritt. Die Antithese kleidet sich in die urbane Form gelegentlicher Einwürfe und Bedenken. So mag das Buch für Leser jedes Standpunkts eine angenehme und lehrreiche Lektüre sein. In einer Zeit, in der der Kampf gegen Weltanschauungen so leicht ein Kampf gegen Personen wird, berührt es wohltuend, einer sachlich entschlossenen, aber persönlich milden Darstellung vorhandener Gegensätze zu begegnen. D. F. Strauß wird in seinem Charakter, in seinen Kämpfen, in seinen Erfolgen und Niederlagen bei seinen Gegnern selten eine so verständnisvolle Würdigung erfahren haben, wie in vorliegendem Buche. Wie leicht wäre es, den „dualistischen Monismus" J. Harts zu ironisieren. Die Darstellung Schmidts ist von ergreifendem Ernst. Die Systeme der Philosophen sind ein Zeitspiegel, in dem große Katastrophen der Zukunft in gespenstischen Umrissen erscheinen. Stosch-Berlin.

Theologie.

BFTh. VIII, 1: Kähler, M. D.: **Wie Hermann Cremer wurde? — Schlatter,** A. D.: **Jesu Demut,** ihre Mißdeutung, ihr Grund. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (93 S.) 1,20 M.

Über den ersten Aufsatz ist wohl kein Wort zu verlieren. Er spricht für sich selber. Keiner ist so berufen gewesen, uns H. Cremers Entwicklungsgang aufzuzeigen, als sein ältester Freund und Studiengenosse, der demselben hier in feinsinniger Weise von seinem entscheidenden Anfang an vor Becks Katheder bis hin nach Greifswald und während der Greifswalder Zeit bis zu seinem Lebensende nachgeht, indem er zugleich einzelne wertvolle Belege aus der Korrespondenz mit dem Heimgegangenen mitteilt. — Schlatters Aufsatz über Jesu Demut ist eine äußerst dankenswerte Ergänzung zu seiner früheren Abhandlung über Jesu Gottheit und das Kreuz (BFTh. V, 5). Indem nacheinander dargetan wird, daß Jesu Demut nicht aus dem Schuldbewußtsein fließt, noch als Resignation zu fassen ist, noch etwa als Einübung eines bestimmten Tugendideals, wird sie schließlich als in der personenhaften Art seiner Gottessohnschaft beruhend dargetan, „kraft deren er Gottes Willen von seinem Willen

und Gottes Wirken von seinem Wirken unterscheidet, so daß die Gewißheit der ihn überragenden Größe des Vaters die stete Voraussetzung seines ganzen Handelns ist." Dies führt aber nicht zur Negierung, sondern zur Bejahung seiner Gottessohnschaft, da gerade auf Grund dieser Unterscheidung die um so innigere Verbundenheit mittelst der freien Selbstbestimmung Jesu eintritt. „So durchdringen sich andauernd bei ihm Demut und Machtbewußtsein." Das Ergebnis für seine Botschaft ist die Verurteilung jeder Verselbständigung des Ichs gegen Gott, die ihm einen von Gott unabhängigen Wert beilegt. „Das Fehlen der Demut war für ihn so viel als Bruch mit Gott." Diese Betrachtung ist äußerst zeitgemäß, da in der Gegenwart gerade im Blick auf die hieher gehörenden Aussagen und Probleme die Menschheit Jesu gegen seine Gottheit ausgespielt wird; und es ist sicher, derartige den Kernpunkt heraushebende Darlegungen vermögen uns tiefer in das Verständnis der Persönlichkeit Jesu und seiner Verkündigung einzuführen, als ausführliche Schilderungen seiner Geschichte. Der Verfasser hat sich die Klarheit des Stiles besonders angelegen sein lassen; es ist aber kein Grund vorhanden zu der Selbstanklage, daß er in Rücksicht auf die ihm sonst vorgeworfene Dunkelheit, „elementare Dinge breit und flach verhandle" (S. 37).

Kögel-Greifswald.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Marti, Karl, D., Prof., Bern: **Dodekapropheton** erklärt. (Kurzer Hand-Kommentar zum A. T. herausgegeben von Marti, Lfrg. 20.) Tübingen u. Leipzig 1903 und 1905, J. C. B. Mohr. (XVI u. 492 S.) Geb. 8 M.

Mit der vor kurzem erschienenen zweiten Hälfte des Kommentars zu den kleinen Propheten ist nun das 1897 begonnene Auslegungswerk fertig gestellt. Damals erklärte der Herausgeber, der Handkommentar werde „ein zusammenfassendes Bild von dem am Ende des 19. Jahrhunderts erreichten Ertrag der wissenschaftlichen Arbeit für die Erklärung des A. T." geben, und jetzt erteilt er ihm das Zeugnis, „daß er zur Förderung des Verständnisses des A. T. reichlich das Seine beigetragen hat." Diesem Lobe kann man zustimmen, auch wenn man nicht alle Teile des Werks gleich hoch bewertet und den Ertrag der wissenschaftlichen Arbeit nicht nur in den Leistungen der kritisch-religionsgeschichtlichen Schule erblickt. Wir meinen sogar, das Hauptverdienst dieser Richtung in der Auslegung des A. T. liege mehr in der Aufdeckung bisher übersehener Schwierigkeiten, in den Problemen, die sie stellt, in den mannigfachen Anregungen, die von ihr ausgehen, als in solchen Ergebnissen, die sich als wetterfest erweisen werden. Allein darüber hat erst die künftige Forschung zu entscheiden. Der vorliegende Band gehört schon wegen der Mannigfaltigkeit seines Inhalts, aber auch wegen des in ihm aufgewendeten Fleißes und Scharfsinns zu den interessantesten und verdienstlichsten Teilen des Werks. Bei der Fülle des Stoffs ist es unmöglich, genauere Rechenschaft über ihn zu geben; ich konstatiere nur, daß die kritischen Prinzipien, welche diese Schule mit Bezug auf Metrum, Sprachfarbe, Gedankenzusammenhang, religionsgeschichtliche Instanzen aufgestellt hat, auf das rücksichtsloseste durchgeführt sind. So widerfährt den überlieferten Texten eine Behandlung, die fortwährend mit „sekundären" Zusätzen, Verschiebungen und Einschüben rechnet und uns manchmal das Bild eines mit wenig Verstand und ziemlich viel Tendenz zusammengestückten Mosaiks vor die Augen zaubert. Man sehe sich z. B. den gereinigten Hosea an, aus dem neben vielen einzelnen Glossen nicht nur alle Anspielungen auf Juda, sondern auch Kap. 3 und sämtliche verheißenden Abschnitte ausgeschieden sind. Bei Amos, einem, wie man bisher meinte, der bestüberlieferten Prophetenbücher, werden ausgesondert als „sekundäre Elemente" nachexilischen Ursprungs sämtliche auf Juda bezüglichen Stellen, die Sprüche gegen Gaza, Tyrus, Edom, die Anspielung auf den Auszug aus Ägypten, und die 40 Wüstenjahre, der Preis Jahves aus der Natur und der Geschichte, und die Heilsverkündigung am Schluß — „der wir es vielleicht gerade zu danken haben, daß wir von diesem Propheten überhaupt wissen" (S. 227). Obadja hat erst im zweiten Jahrhundert die vorliegende Ge-

stalt erreicht, Micha setzt sich aus echten, in die drei ersten Kapitel eingebetteten Stückchen und den verschiedenartigsten Zusätzen bis ins zweite Jahrhundert hinab zusammen, in Nahum ist der Psalm 1, 2—10 sekundär usw. Sieht man sich in diesen und vielen andern Fällen die Argumentation etwas genauer an, so muß ich gestehen, daß sie für mich sehr oft jeder Beweiskraft ermangelt, z. B. Hab. 1, 2—4. 12a. 13; 2, 1—4 kann nicht vorexilisch sein, da der Abschnitt eine feste Definition dessen voraussetze, was fromm und was gottlos ist, dazu die Lehre der individuellen Vergeltung (S. 327); Hab. 3 fällt in die Makkabäerzeit, weil das Lied V. 13 einen maschiach an der Spitze des jüdischen Volkes kennt (ib.). Hier und oft wirken entscheidend Voraussetzungen, die nach unserer Ansicht Vorurteile sind. Aber es sei nicht verschwiegen, daß die hyperkritische Zerschleißung der Texte eine sachkundige und lehrreiche Auslegung der Einzelheiten nicht verhindert hat, und in ihr vor allem erkennen wir den Wert der vorliegenden Leistung. Oettli-Greifswald.

Preiswerk, H., V. D. M., Rektor des freien Gymnasium in Bern: **Der Sprachenwechsel im Buche Daniel.** Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Fakultät in Bern. Bern 1903, Berner Tageblatt. (IV, 120 S.)

Diese Abhandlung ist in formeller Hinsicht durch manche Druck- oder Schreibfehler und undeutsche Ausdrucksweisen entstellt: 7, 12—16 (S. 1) statt 26; Cheynes als Nominativ (S. 21); A. Bernstein (S. 67) statt A. Berliner; „sie stellen für eine solche (nämlich: Lösung des Problems) a u f d i e A n z e i c h e n ab, welche rc." (S. 19); „es fehlt ihm, daß" (S. 36); „den Targum" als Dativ Pluralis (S. 67). Die Arbeit enthält auch manche recht unbestimmte oder unbewiesene Behauptungen, wie z. B. über den Sprachcharakter der neulich aufgefundenen hebräischen Sprachtexte rc. (S. 92 f., 118 oben). Aber alles das kann den Wert der Leistung des Verfassers nicht wesentlich beeinträchtigen. Dieser liegt aber darin, daß er die Frage nach dem Sprachenwechsel im Danielbuche nicht bloß historisch höchst genau dargestellt (S. 6—39), sondern zum ersten Male mit einer induktiven sprachlichen Untersuchung die Frage zu beantworten versucht hat, ob der aramäisch geschriebene Teil des Buches Daniel Anhaltspunkte dafür biete, daß er eine Übersetzung aus dem Hebräischen sei, und ob wir umgedreht im hebräisch geschriebenen Teil eine Übersetzung aus dem Aramäischen vor uns haben (S. 41). Um diese Untersuchung durchführen zu können, sucht er zunächst den Unterschied des Hebräischen und des Biblisch-Aramäischen zu charakterisieren (S. 45 f.). Dann hat er 2, 4—7, 28 auf Hebraismen untersucht und zu diesem Zwecke z. B. 2, 29—49 ins Hebräische übersetzt. Diese Übertragung ist zunächst bis V. 36 richtig, nur daß מה mit Qames vor jihᵉje nicht der Regel entspricht. Der Verfasser ist zu dem Urteil gelangt, daß für die Annahme eines hebräischen Grundtextes von 2, 4b bis Kap. 6 sich keine entscheidenden Beweise beibringen lassen (S. 55. 77). Anders ist sein Urteil über Kap. 7 (S. 88). Ferner weist nach seinen Darlegungen nichts in Kap. 8—12 auf aramäisches Original, während dies bei Kap. 1 der Fall ist (S. 112). Daher ist der Verfasser zu dem Resultat gelangt, daß in dem Buche Daniel „zwei Traditionen" zusammengeflossen seien. Diese Untersuchungen konnten wir bis jetzt nicht überall im Detail nachprüfen, denn dies kann nur in einem besonderen Buche geschehen. Aber soviel können wir schon jetzt sagen, daß der Verfasser sich ein wirkliches Verdienst um die exakte Lösung der Frage des Sprachenwechsels im Buche Daniel erworben hat.

Ed. König-Bonn.

Heinrici, Georg, C. F., D.: **Die Leipziger Papyrusfragmente der Psalmen,** nebst zwei Schrifttafeln. (Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Neuen Testaments IV.) Leipzig 1903, Dürr. (IV und 70 S.) 3 M.

Nebst Fragmenten aus Ps. 30—34 enthalten die Leipziger Papyri Ps. 35, 3—55, 14 LXX vollständig. Der Herausgeber beschreibt zunächst das äußere Aussehen und die Schreibweise der Rolle, wozu die beiden Tafeln am Schlusse die Anschauung bieten, und erörtert dann die sachlichen Abweichungen, etwa 400 Varianten, von denen die Hälfte sich anderweitig nicht belegen läßt. Sie rühren zum großen Teil von der Tendenz christlicher Leser her, ihren Erbauungsbedürfnissen den griechischen Bibeltext anzupassen — ohne jede Rücksicht auf dessen hebräische Vorlage. Insofern sind diese Abweichungen lehrreich als Parallele zu den Schriftzitaten des Neuen Testaments, z. B. den Psalmenzitaten des Hebräerbriefs, der ganz ähnlich frei mit dem ihm bekannten Wortlaut der LXX verfährt. Eine genaue Aufzählung der Varianten dieser Handschrift, die mit λ bezeichnet wird, setzt den Leser in stand, „diese Spuren christlicher Umfärbung" selbst weiter zu verfolgen. Auf 2¼ Druckbogen ist sodann der griechische Text selbst mit diplomatischer Genauigkeit wiedergegeben. Die ganze Arbeit ist auch für die so verworrene Geschichte des LXX-Textes sehr wertvoll, und die Ausstattung des Heftes tadellos. Oettli-Greifswald.

Schultze, Viktor D., Prof., Greifswald: **Codex Waldecensis** (D W. Paul). Unbekannte Fragmente einer griechisch-lateinischen Bibelhandschrift. München 1904, C. H. Beck. (23 S.) 2,50 M.

Luxuriös ausgestattet, werden die zwei Textblätter in acht sehr guten Abbildungen gegeben und der, im Gegensatz zum griechischen, teils

schlecht erhaltene lateinische Text auf der Nebenseite abgedruckt. Nach kurzer Charakteristik folgen die Texte, vier Seiten Besprechung, zwei Seiten Vermutungen über die Vorgeschichte der Blätter. Druckfehler: S. 8, R. 38 fehlt: „(V. 12)“; S. 13, R. 12 lies „nos“ statt vos: S. 19, R. 16: „37“ statt 38; S. 19, R. 17: „39“ statt 40. Die Blätter, XI s., umfassen: Ephes. 1, 5—13 lat. und 1, 13—19 griech. (1. Blatt); 2, 3—11 lat. und 2, 11—18 griech. (2. Blatt), ohne besonders charakteristische Lesarten. Der lateinische Text geht treu mit de, ohne all deren Schreibfehler zu übernehmen; die Variantenliste erscheint nach hier verfügbarem Material unvollständig in 1, 10 terra und 1, 12 et p. qui. Im Griechischen liest dieser Text, abgesehen von neun Schreibfehlern, achtmal mit D^cE und dreimal mit D^c (sine E) gegen D*. Verfasser urteilt: D^c von W vorausgesetzt; und muß nun die zwei restierenden Stellen 1, 19 ὑμας und 1, 15 om. $την^2$ mit D* gegen D^c als Schreibfehler beurteilen, ohne daß er für 1, 15 deshalb zu einer andern Quelle zu greifen brauchte. Aber könnte man nicht ebensogut urteilen: Ein Ahn von W ist von D^c vorausgesetzt, wobei dann die zwei letzten Stellen Abschreibefehler aus D* und in D^c Korrekturen wären? Die engste Verwandtschaft mit D^c veranlaßte wohl die Titelbezeichnung: $D^{W.\ Paul}$, die doch den Irrtum erwecken kann, als ob W Bestandteil des Claramontanus (D) sei. Pott-Hamburg.

Zahn, D., Theodor: **Kommentar zum Neuen Testament.** Unter Mitwirkung von Prof. Lic. Bachmann, Prof. D. Ewald, Konf.-Rat Prof. D. Haußleiter, Prof. D. Riggenbach, Prof. D. Seeberg, Past. Lic. Wohlenberg. Leipzig 1903, A. Deichert. Band I: **Zahn, Th.: Das Evangelium des Matthäus.** (VII, 714 S.) 14,50 M. Band XII: **Wohlenberg, G.: Der erste und zweite Thessalonicherbrief.** (214 S.) 4,50 M.

Bei einem derartigen großen Unternehmen, wie es ein neuer Kommentar zum Neuen Testament in sich schließt, erhebt sich zuerst die Bedürfnisfrage. Haben wir einen neuen Kommentar nötig gehabt? Diese Frage erledigt sich nicht mit dem Hinweis auf die Zahl der vorhandenen ähnlichen Werke, sondern unter Berücksichtigung der Besonderheit dieses Werkes. Und in der Tat, es weist eine große Reihe ihm eigentümlicher, charakteristischer Züge auf, sowohl in der Anlage, wie in der Ausführung, die, wenigstens nach den bis jetzt uns vorliegenden zwei Bänden, nicht nur das Existenzrecht dieses Gesamtkommentars dartun, sondern sein Erscheinen mit größtem Dank und herzlichster Freude begrüßen lassen. — In der Anlage: in der Anlehnung an die Hofmannsche Methode wird hier in fortlaufender Erklärung ohne größere Unterbrechungen der Text besprochen. Es hat ja diese Art zunächst manches Mißliche, und auf die Schattenseiten derselben ist in den verschiedenen Besprechungen nicht ganz mit Unrecht hingewiesen worden. Ein Nachschlagebuch wird das Werk auf diese Weise nicht. Will einer sich schnell über eine einzelne Stelle orientieren, so wird er hierbei einige Mühe haben. Aber für diese Zwecke haben wir ja die anderen Werke in hinreichender Menge. Und dieser kleine Nachteil kommt gegenüber dem Großen, das dadurch gewonnen wird, nicht in Betracht. Dasselbe besteht vor allem darin, daß gegenüber der sonst beliebten Einzelexegese, welche ein schwer erkennbares Mosaik vieler Einzelheiten bietet, hier der große Zusammenhang zur Geltung gebracht wird, ohne daß dabei das Einzelne vernachlässigt wird. Es ist dies sicher der einzige Weg, wie das Einzelne dem Verständnis des Ganzen dienstbar gemacht wird, und umgekehrt wie das Ganze zur Klarlegung des Einzelnen verhilft. Es ist das allerdings ein mühseliger Weg, der auch für den, welcher ihn an der Hand des kundigen Führers zu verfolgen strebt, volle Aufmerksamkeit und ernste Anspannung erfordert. Der Erfolg bleibt aber auch nicht aus. Das Studium dieser Bücher vermittelt ein tiefes Verständnis der heiligen Schriften. Auch für das praktische Pfarramt, besonders für die Predigtvorbereitung wird diese Lektüre von größtem Segen sein. — Was nun den Inhalt betrifft, und die nähere Ausführung, so ist für die Auslegung hauptsächlich die Exegese der ersten drei Jahrhunderte berücksichtigt worden. Sie vermag am ersten die Handhabe zu bieten zu einem möglichst ungetrübten Verständnis, einmal weil, wie in der Vorrede des näheren ausgeführt wird, jene als die altkirchliche doch den Ausgangspunkt bildet für die spätere Entwicklung, und sodann, weil sie den Sprach- und Kulturverhältnissen des Neuen Testam. noch relativ am nächsten steht. Diese hervorstechende Berücksichtigung der Patristik gibt dem Kommentar dem Inhalt nach sein besonderes Gepräge. Sie bedingt auch den Hauptunter-

schied zu Hofmanns Behandlung. Erscheint diese mehr dogmatisch bestimmt, so tritt uns hier die Exegese dem Bedürfen der modernen Zeit entsprechend in einem geschichtlichen Gewande entgegen. Über das Recht und Unrecht dieser gewissen Einseitigkeit läßt sich auch streiten. Bisweilen macht sich das Vermissen geltend, daß nicht ein Überblick verschafft wird über die gangbarsten Anschauungen unserer Zeit, zumal sich doch im Lauf der Jahrhunderte die Fragestellungen ändern. Doch auch hier wird auf diese Weise etwas Großes erreicht. Das ist die Geschlossenheit und Einheit der Auslegung. — Nun noch einzelnes über die beiden uns bisher vorliegenden Bände! Was von der allgemeinen Anlage gilt, trifft natürlich besonders auf den ersten Band, auf die Erklärung des Evangeliums des Matthäus zu, der den unermüdlich arbeitenden Händen Th. Zahns entstammt. Seine eminente Kenntnis der Patristik hat sich ja schon in den verschiedensten Werken bewährt, so daß die mannigfache, weitgehende Anregung, die von ihm gerade in dieser Beziehung geboten wird, nicht mehr verwunderlich erscheint. Aber auch die eigene Auslegung gibt eine reiche Fülle von neuen wertvollen und tiefen Aufschlüssen. Zu verweisen ist da vielleicht auf die Besprechung der Seligpreisungen (S. 177 ff.), auf die Erörterung der Stellung Jesu zum Gesetz im Anschluß an die so wichtige und in der Gegenwart so viel mißhandelte Stelle Matth. 5, 17 ff. (S. 211) oder auf die, welche an Jesu Bemerkungen über das fünfte Gebot (S. 225) anknüpft. Auch das, was Zahn zum Begriff „Menschensohn" sagt (S. 347 ff.), ist sehr zu beachten, oder das zur Parabel vom neuen Flicken auf dem alten Kleid (S. 378 ff.) oder zum Schluß der Aussendungsrede (S. 415) oder zu der Beurteilung des Täufers seitens Jesu (S. 429). So ließe sich noch sehr vieles andere anführen. Es erhebt sich sogar bisweilen das Bedenken, ob nicht hier und da des Guten zu viel geboten wird. Das ist ja eine sehr schwierige Frage, wieweit in einem Kommentar die Grenzen zu stecken sind. Was soll ein Kommentar bieten? Soll er Aufschluß geben über alles, was irgendwie in sein Bereich hineingehört? Oder soll er sich auf das unbedingt Erforderliche beschränken? Und hier noch dazu, wo über ein so reiches Material verfügt wird! Es ist nur zu natürlich, daß da bisweilen nicht das richtige Maß eingehalten wird. Dahin gehört vor allem manches in den Anmerkungen, so z. B. (S. 129) die ausführliche Besprechung des Kamelhaargewandes des Täufers, sowie seiner Nahrung in der Wüste, oder (S. 179) die Auseinandersetzung über die Ebioniten, über das Salz (S. 1, 197), über καλός und ἀγαθός (S. 204), über βρῶσις (S. 288), über μαμωνᾶς (S. 291) usw. Es ist dies alles ja auch sehr wertvoll und interessant, aber es ist fraglich, ob dasselbe in diesen Zusammenhang hineingehört. Eine größere Beschränkung hätte vielleicht das zur Folge gehabt, daß der stattliche Band ein wenig schmaler geworden wäre. Und das ist für die allgemeine Verbreitung, auch unter Studenten, immerhin nicht ganz gleichgiltig. Auf der andern Seite ist auch manches zu nennen, das ausführlicher hätte gegeben werden können oder das ganz vermißt wird, so bei der Genealogie eine nähere Bezugnahme auf Lukas, oder S. 202 eine gründlichere Darlegung dessen, was Licht bedeutet, oder S. 442 des Gedankens, der sich mit dem Begriff ζυγός (Matth. 11, 29) verbindet ꝛc. Daß sich auch sonst gegen die Einzelauslegung mancherlei Bedenken erheben, ist selbstverständlich. Die Begründung, welche die Einführung der Frauen in die Genealogie erfährt (S. 61 f.), macht einen gesuchten Eindruck. S. 447 ist die Unterscheidung, ob messianische oder metaphysische Gottessohnschaft Jesu zu setzen sei, zu scharf formuliert; auch in die Versuchungsgeschichte wird zuviel hineingelegt (S. 147—158); will z. B. das διακονεῖν der Engel nach derselben wirklich besagen, daß sie gekommen seien, um ihm bei Tisch aufzuwarten und den Hungernden zu speisen? Kommt nicht die Rezension, welche die Bergpredigt bei Lukas aufweist, gegenüber der des Matth. zu schlecht weg (S. 326)? Wird S. 460 nicht die Lästerung der Pharisäer (Matth. 12, 24) zu milde beurteilt? Alle Widersprüche zu notieren, kann hier nicht die Aufgabe sein. Das würde auch im Widerspruch stehen zu der Absicht, welche dies Referat verfolgt, und die dahin geht, den Dank auszusprechen für diese große, reiche Gabe und sie allen Theologen

aufs wärmste zu empfehlen. — Ebenbürtig reiht sich daran Wohlenbergs Auslegung der Thessalonicherbriefe. W. ist ein treuer Schüler Zahns, was aber der Selbständigkeit seiner Arbeit in keiner Weise Eintrag tut. Das macht sich vielleicht nur nach der Seite geltend, daß er sich in der Einleitung zu ausschließlich mit seinem Lehrer auseinandersetzt. Überhaupt trifft auf diesen Band noch stärker zu, als auf den ersten, was im allgemeinen gesagt wurde, daß die prinzipielle Hintenanstellung der neueren und neusten Exegese eine zu weitgehende ist. Die moderne Kritik der Briefe hätte stärker berücksichtigt werden müssen. Sie hätte hier und da vielleicht eine größere Ausführlichkeit nach sich gezogen. Das wäre aber in diesem Falle kein unbedingter Nachteil gewesen. Es wird bei der Einzelexegese eingehender eigentlich nur Hofmann berücksichtigt. Das verleiht allerdings auch diesem Band eine große Einheitlichkeit und Geschlossenheit. W.s besonnene, ruhige, sachlich abwägende Auslegung muß jeden Leser ungemein sympathisch berühren. Besonders schön ist der Passus S. 67 f. über 1. Thess. 2, 19 f. Bemerkenswert erscheint auch die Auseinandersetzung über die Begriffe *καιρός* und *χρόνος* S. 103 (Anm. 3), ebenso das, was über die Unterscheidung von *ψυχή* und *πνεῦμα* (S. 118 f.) gesagt wird. Auch die Erklärung *ἐν τῇ παρουσίᾳ* (1. Thess. 5, 23) ist einleuchtend begründet (S. 120). Nicht minder annehmbar erscheint es, daß der *ὅτι*-Satz (2. Thess. 1, 10) den Inhalt des Staunens kennzeichnet. Besonders dankenswert ist der dogmengeschichtliche Exkurs zu 2. Thess. 2, 3—8, der natürlich vornehmlich die Patristik berücksichtigt, obwohl die Deutung des *κατέχων* auf Rom und seine Vertreter damit noch nicht endgültig erwiesen ist. Haben die Apostel, auch Paulus, nicht schon frühzeitig die Macht des römischen Staates gerade nach der andern Seite hin erfahren? Auch sonst sind Widersprüche festzustellen. Die Chronologie S. 1 ist etwas zu leicht abgemacht, während die Erörterung über Philippi vielleicht fortfallen konnte. Wird S. 70 auch mit Recht geraten, zunächst von einem Vergleich zu 1. Thess. 3, 1 ff. mit der Apostelgeschichte abzusehen, so hätte derselbe doch hinterher erfolgen müssen. Kommt 2. Thess. 2, 2 ff. wirklich auch als politischer Abfall in Betracht? Auch hier ließe sich das noch weiter ausführen. Auch hier dient es nur zur Bekräftigung dessen, wie wertvoll und fördernd es ist, sich in die Lektüre zu vertiefen. Kögel-Greifswald.

Historische Theologie.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich. In Verbindung mit Dr. Th. Haase und Dr. G. Trautenberger begründet von Dr. C. A. Witz-Oberlin, hrsg. von Dr. G. Loesche. Jubiläumsband 1904 (25. Jahrgang). Mit 10 Lichtdrucktafeln. Wien u. Leipzig 1904, Julius Klinkhardt. (IV, 436 S.) 6 Kronen.

Über diese Zeitschrift, die soeben einen stattlichen Jubiläumsband veröffentlichen kann, ist an dieser Stelle zum ersten Mal im Jahrgang 1899, S. 174 berichtet worden. Der damalige Ref. schrieb, er „schäme sich, gestehen zu müssen, daß er dies gediegene Unternehmen bisher aus eigener Anschauung nicht gekannt habe." Er schloß: „Da die Geschichte des österreischen Protestantismus für uns so wenig wie seine Zukunft gleichgültig sein kann, sei mit Nachdruck auf dieses gehaltvolle Jahrbuch hingewiesen." Noch heute gilt, daß das Jahrbuch in Deutschland bekannter sein müßte. Wie man auch zu der neuen ungeklärten Bewegung, die mit so großen Ansprüchen an unsere Unterstützung auftritt, sich stellt, gleichgültig jedenfalls darf sie uns nicht sein. In vielen geschichtlichen Aufsätzen des Jahrbuches findet sich brauchbares Material zur Beurteilung der Gegenwart; oft ist auf die neuste Zeit verwiesen. Der Jubiläumsband darf, auch abgesehen von dem ständigen Leserkreis, auf Verbreitung rechnen. In geschickter Weise sind die besten Sachkenner zu Beiträgen aus ihrem speziellen Forschungsgebiet veranlaßt worden, so daß man eine gute Übersicht über die Landesteile erhält. Zur niederösterreichischen Geschichte hat Skalsky etwas beigesteuert, zur oberösterreichischen Fr. Koch u. a., zur innerösterreichischen ihr großer Geschichtsschreiber J. Loserth, zur salzburgischen Franklin Arnold (Die Salzburger in Amerika), zur böhmischen G. Lösche

(Mathesius) und Kvaczala (Comenius). Ebenso sind Tirol, Mähren-Schlesien, Galizien, die Bukowina behandelt. Einen sehr wertvollen größeren Artikel hat der Herausgeber an die Spitze gestellt: Die evangelischen Fürstinnen im Hause Habsburg. Auch die Aufsätze von R. v. Höfken, Numismatische Denkmale auf den Protestantismus, und von G. Bossert über württembergische Liebestätigkeit für Österreich seien noch genannt. So viel in Kürze zur Begrüßung des Jubiläumsbandes, der der Gesellschaft Ehre macht und auf besondere Beachtung Anspruch hat. Kropatscheck-Breslau.

Jahrbuch des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens. 7. Jahrg. 1905. Gütersloh, C. Bertelsmann. (IV, 304 S.) 3 M.

Ein wertvoller Sammelband liegt uns wieder vor, der die Beachtung aller Forscher und Freunde der Geschichte, sonderlich der Kirchengeschichte, verdient. Den Reigen eröffnet das umfangreichste Stück: Die Kirche zu Hagen von Heinrich W. zur Nieden (gleichzeitig als besondere Schrift erschienen. 2 M., geb. 2,50 M.). Mit großem Fleiß entwirft der Verfasser auf 113 S. ein Bild von der Geschichte der Hagener Kirche und Gemeinde, einer Geschichte, die in mehr als einer Beziehung typisch ist für die Geschichte der ganzen Gegend in den Tagen der Reformation und Gegenreformation und die uns Kindern des 19. und 20. Jahrhunderts manches gewichtige Wort zu sagen hat. Der Feder des Soester Pastor Rothert entstammen zwei Aufsätze: Äußerst interessante Beiträge zur westfälischen Katechismusgeschichte, neben vielen andern Westermanns Katechismus (1524), „Des evangelischen Bürgers Handbüchlein" (Bonn, um 1536), den Bergischen Katechismus (1765) behandelnd, und Eine Gesangbuchs-Revolution (in Lütgen-Dortmund 1785), sehr unterhaltend und zugleich herzerquickend zu lesen. Außerdem bringt das Jahrbuch zwei Fortsetzungen: Lic. Schnapp in Dortmund beendet die vor zwei Jahren begonnene Veröffentlichung der Relatio Historica (vgl. ThLBr. 1903, S. 139); Pfarrer Johannes Plath in Herford bespricht in den Fußstapfen Niemöllers (s. ebd.) die Glocken in Minden-Ravensberg (S. 113—153 und 203—261). Gediegene Miszellen machen den Schluß: Beschwerdeschriften, Berichte, Stiftungsurkunden aus vergangenen Tagen, Bücheranzeigen von Prof. Eickhoff in Hamm, der Jahresbericht des Vereins, Mitgliederverzeichnis und ein ausführliches Register.

Josephson-Kl.-Oschersleben.

Sommerlad, Theo: Wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen. 2. Heft: **Die Lebensbeschreibung Severins** als kulturgeschichtliche Quelle. Leipzig 1903, J. J. Weber. (VI, 74 S.) 2 M.

Sommerlad verzichtet darauf, ein „Milieu" zurecht zu konstruieren (S. 3), eine Enthaltsamkeit, die sehr angenehm berührt. Dafür analysiert er eingehend die kulturgeschichtlichen Daten der vita Severini und läßt die vita selbst möglichst zu Worte kommen. Der Verfasser hält Severin, wie die übrigen Forscher es tun, für einen Römer aus Afrika und identifiziert ihn kühn mit dem orthodoxen Bischof Severianus, den der Vandalenkönig Geiserich 437 verbannte und absetzte. Severian-Severin war von guter Familie und nicht ohne einen gewissen Stolz auf seine Herkunft. Er wird um 407 geboren sein. Als Verbannter hat er im Orient wohl in Kleinasien gelebt und das dortige Mönchtum schätzen gelernt. Als abgesagter Feind des Arianismus und als Vorkämpfer der Orthodoxie ist Severian-Severin ca. 454 nach Noricum gelangt. Er hat hier als Bischof gewirkt, sich aber keinen besonderen Bischofssitz anweisen lassen, da er sich an seine afrikanische Gemeinde gebunden fühlte. Als Afrikaner war er natürlich Augustiner und Vertreter des Augustinischen Sozialismus. — Noricum war damals schwachbevölkert, verarmt und auf das Stadium der Naturalwirtschaft zurückgesunken. Um der Not zu steuern, führte Severin den Zehnten ein, der als Selbstbesteuerung zugunsten der Armen und zum Ausgleich der Vermögensunterschiede gedacht war. Was Sommerlad aus der vita Severini für die Geschichte des Mönchtums und des Gemeindelebens folgert, ist sehr ansprechend. Gewiß fehlt es nicht an kühnen Vermutungen. Da aber der Verfasser sie auch als solche hinstellt und sie wirklich viel Probables an sich haben, so wird sie ihm niemand verargen dürfen. Die ganze Untersuchung ist interessant und instruktiv.

Lezius-Königsberg.

Systematische Theologie.

Brandt, W., Pfr., Reichenbach (Rheinprovinz) [1]: **Aus dem Leben eines „Unbekehrten".** Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (71 S.) 0,50 M.

[1]) Soeben ist bereits die 4. Aufl. erschienen, vermehrt um ein „freundliches Nachwort an meine Kritiker". Hier verwahrt der Verf. seine

„Ohne Zweifel wird der Verfasser manchen Bedenken begegnen, ja man wird seine Anschauung ablehnen, aber ich bin der Meinung, daß er ebenso in weiten Kreisen auf Zustimmung rechnen kann, und manchem Leser Licht bringen wird," meint Pastor J. Möller-Gütersloh in der Vorrede. Aber die Art, wie der Verfasser seinen Standpunkt in der zentralen Frage nach dem Grunde der persönlichen Heilsgewißheit gewinnt, wird auch auf Gegner ihres Eindrucks nicht verfehlen. Denn der Verfasser kämpft mit den Waffen des Gegners. Wie es dort die Erfahrung ist, auf welche man die Gewißheit der Gnade Gottes gründet, die Erfahrung der Vergebung der Sünden in der Bekehrung, so ist es bei ihm Erfahrung, eigene, persönlichste, bittere Lebens- und Herzenserfahrung, welche ihn dazu führt, nicht in seiner Erfahrung, sondern außer sich in seiner Taufe, den Grund seines Friedens zu suchen. Die unerbittliche Aufrichtigkeit gegen sich selbst, mit welcher der Verfasser seine Erfahrung darlegt, muß auch dem Gegner die Frage nahe legen, welches Christentum die Probe der Erfahrung besteht. Es hat niemand mehr Erfahrung gehabt, aber niemand weniger von derselben geredet, als Luther. Wie begründet das ist, dafür sind auch die Erfahrungen des Verfassers ein Beweis. Das Schriftchen verdient die weiteste Verbreitung und sei Freunden und Gegnern, vor allem aber Suchenden aufs wärmste empfohlen. Es ist voll Wahrheit, Gemüt und Poesie. Cremer-Rehme.

Herzog, Joh., Pfr.: **Der Begriff der Bekehrung** im Lichte der Heiligen Schrift, der Kirchengeschichte und der Forderungen des heutigen Lebens. Eine Untersuchung. Gießen 1903, J. Ricker. (VIII, 120 S.) 2 M.

Das Absehen des Verfassers ist nach der Vorrede hauptsächlich darauf gerichtet, Klarheit in die Frage zu bringen, ob die Bekehrung als Datum des inneren Lebens in ihren psychologischen Vermittelungen restlos aufgehe, oder den Einschlag einer göttlichen Kraftwirkung bekunde. Die Ausführung schickt die Leitsätze des Vortrags voraus, aus welchen das Schriftchen entstanden ist und gliedert den Inhalt in drei Teile: 1. Der biblische Stoff, 2. Die kirchengeschichtlichen Beispiele, 3. Das Problem der Bekehrung im Lichte der Forderungen der Gegenwart. Das Schriftchen enthält eine Fülle interessanten Stoffs, besonders im 2. Teil, der eine Analyse der Bekehrung eines Augustin, Franz v. Assisi, Luther, Francke, Moser, Wesley und zuletzt den bei uns noch wenig bekannten amerikanischen Evangelisten Finney gibt. Im Hinblick auf die hier aufgezeigten Verschiedenheiten in der Entstehung des inneren Lebens sowie auf die Bedürfnisse der Gegenwart mit ihrem „Hunger nach Leben" meint der Verf., für den Begriff der Bekehrung eine größere Weitherzigkeit fördern zu müssen, als sie in der Beschränkung auf den herkömmlischen paulinischen Typus liege, nach welchen die Bekehrung ganz im Gegensatz von Sünde und Gnade verläuft. Er will sie als ein allgemein menschliches, aus der sittlichen Entwicklung erwachsendes Problem fassen, die das Verlangen nach Wiedergeburt und Erneuerung aus sich selbst erzeuge. Er glaubt von dem paulinischen Typus einen solchen der evangelischen Geschichte unterscheiden zu können, der dem allgemein menschlichen Bedürfnis mehr entgegenkomme. Wir glauben, daß das Vorstufen der Bekehrung ergibt, daß aber eine wirklich zum Frieden der Seele und zu wahrem Leben führende Bekehrung sich nur unter dem paulinischen Gegensatz von Sünde und Gnade vollziehen kann; und dieser paulinische Typus ist uns auch der allein biblische und allein wahrhaft christliche. —

Hupfeld-Eisenach.

Jellinghaus, Theodor, Pastor em.: **Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum.** 5. durchgesehene und vermehrte Auflage. Berlin 1903, Thormann u. Götsch. (XXVI, 758 S.) 4,80 M., geb. 6 M.

Das seit 1880 weitverbreitete, vielbesprochene, durch seine dogmatische Theorie und mehr noch durch seine energievollen prak-

Schrift sehr energisch gegen den Vorwurf einer „Tendenz- oder Streitschrift" gegen die von ihm geschilderten christlichen Kreise; vielmehr sei sie lediglich gedacht als eine Gabe treuer Dankbarkeit gegen die lutherische Kirche, mit ihrer biblischen Lehre von der Taufe und ihrer klaren Unterscheidung von Wiedergeburt und Bekehrung. (Red.)

tischen Tendenzen hochbedeutsame, auf Bibelerforschung und auf Betätigung der von Christus ausgehenden Lebensmächte dringende Werk des ehrwürdigen J. überrascht S. 17 durch ein offenes Bekenntnis, wodurch frühere Urteile J.s aufgehoben werden. Die ersten Auflagen (1880. 86. 90. 98) tadeln die deutschen theologischen Schriftsteller wegen des Mangels an populärer Darstellungsweise, sie rühmen das lebenskräftige und opferbereite englisch-amerikanische (methodistische) Christentum gegenüber der kalten und unfruchtbaren Art des deutschen Christenstandes, sie stellen englisch-amerikanische Theologie und Heiligungsbewegung als Vorbild auf für deutsche christliche Theorie und Praxis; doch 1903 lautet J.s Urteil über die neuere Entwicklung des sittlich-religiösen Lebens in England-Amerika keineswegs mehr optimistisch: „Man hält dort an den alten methodistischen Schlagworten von Buße, Rechtfertigung, Wiedergeburt, Heiligung, Vollkommenheit fest, dabei aber ist man weltselig und strebt rationalistisch-evolutionistisch nach christlichem Kulturfortschritt und Weltverklärung; — soviel ich sehe, steht der rechte Flügel der Ritschlianer in Deutschland vielen religiösen Grundwahrheiten des Christentums viel näher, als ein großer Teil der englisch-amerikanischen Theologen und Philosophen; — so ist's meine Überzeugung, daß die zum Siege des Evangeliums (in unserem alles revolutionierenden Zeitalter) hochnötige Neugeburt der protestantischen Theologie nur in Deutschland erfolgen kann und wird." — Ob dies ehrliche, ehrenvolle Eingeständnis Perspektiven eröffnet auf eine Selbstkritik, die sich in J. selbst leise anbahnt? — Statt hier die Einwände zu wiederholen, die theologischerseits gegen Einzelheiten von J.s Exegese, Dogmatik, Bekenntnisstand, Geschichtsauffassung, psychologisch-ethischer Heilserfahrung und Heilsordnung (mit Recht meist) erhoben worden sind; statt die Gefahren zu betonen, die manchem selbstbewußten, pharisäisch aburteilenden Gemüte drohen aus der individuellen Heilsgewißheit aus dem sofortigen Besitze des vollen Heiles in Christi Blut und Nachfolge, aus der Sicherheit des Vollkommenheitszustandes schon im jetzigen Augenblicke: möchte der Referent die (mehrfach erweiterte und stellenweise neubegründete) Neuauflage empfehlen als ein mächtig anfassendes Erbauungsbuch, das überreich ist an seelsorgerischen Forderungen und Winken. Für alle, zumal in unserer schlaffen und von des kritischen Gedankens Bläffe angekränkelten Zeit gilt: „Das Warten mit der Glaubenshingabe ist doch im letzten Grunde Unglaube; wenn ich Gottes Worte glauben und Jesu Erlöserarmen mich anvertrauen soll, so ist das einzig Vernünftige, daß ich es ganz tue und gleich tue" (369). — Sehr wertvoll sind die trefflichen Indices S. 731—758.

Höhne-Zscheila.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Bell, Fr., P., Limma (bei Alfeld): Bilder und Beispiele für die Predigt und den Religionsunterricht zusammengestellt. Hannover 1903, C. Meyer (VIII, 142 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Neben den altbekannten Beispielsammlungen von Wölbling, Glaser, Werner usw. erschienen immer neue, welche allerdings nicht immer Neues bieten. Nicht alles, was das vorliegende Buch bietet, ist neu; es sammelt vielfach von Feldern, auf denen schon andere Sammler tätig gewesen sind, bietet aber dabei auch wirklich neues Material aus Spurgeon, Beecher, Funcke u. a. Das Eigentümliche des Buches und das, was ihm neben anderen seine Berechtigung und seinen Wert gibt, ist die systematische Anordnung des Stoffes trotz alphabetischer Folge der einzelnen Artikel. Sie ist in ganz vorzüglicher Weise durchgeführt. Man sehe z. B. das Wort „Gnade". Wer mit Hülfe des dort Dargebotenen nicht seinen Zuhörern in Predigt und Unterricht eine bessere Anschauung von dem, was Gnade ist, als zuvor, bieten kann, ist zu bedauern. Das Buch verdient seinen beständigen Platz auf dem Studiertisch zur Predigtausarbeitung und zur Vorbereitung auf die Katechese. Holtey-Weber-Caternburg.

Schwenker, Friedr., P., Saabor (Schlesien): Bilder zu den neuen (Eisenacher) neutestamentlichen evangelischen Perikopen. Eine Handreichung für Geistliche. Görlitz 1903, R. Dülfer. (VII, 415 S.) 5 M., geb. 6 M.

Das wertvolle Werk, auf dessen schon früher erfolgte Besprechung ich hinweise, liegt nun abgeschlossen vor. Spurgeon, der Meister der Illustration, drängt kräftig dazu, sich eine möglichst reichhaltige Sammlungen von Illustrationen für Predigten und Ansprachen anzulegen, und wir wissen aus Erfahrung, wie viel Nutzen und Segen derartige Sammlungen — selbstangelegte — zu bringen vermögen. Da es aber nicht jedermann — aus Mangel an Hilfsmitteln oder Zeit —

möglich ist, selbst Hand an ein solches immerhin mühseliges Werk zu legen, so verdienen die, die es für uns tun, unsern wärmsten Dank und fleißige Benutzung ihrer Sammlungen. Ich habe schon mehrfach bei den Schwenkerschen Arbeiten lobend hervorgehoben, daß sie keine Nachlese auf längst abgeernteten Feldern halten, sondern wie das vorzügliche Werk von Kliche zu den alten Evangelien, neue Wege gehen. Das macht seine nun die drei neuen Perikopenjahrgänge behandelnden Bücher besonders schätzenswert. Wir empfehlen sie aufs allerwärmste. Nebenbei sei hier bemerkt, daß uns noch ganze Schatzkammern von derartigen Illustrationen usw. bekannt sind, die bisher noch keines Menschen Fuß betreten zu haben scheint, deren Inhalt imstande wäre, manchem Pastor, Evangelisten, Lehrer usw. zu helfen, die Predigt und den Unterricht fesselnder und segensreicher zu gestalten.

Holtey-Weber-Caternburg.

Bonhoff, C. P., Leipzig: **Predigten.** II. Sammlung. Leipzig 1904, O. Wigand. (IV, 186 S.) 2 M.

Durchaus sympathisch berührt auch dieser zweite Band den Leser. In klarer, einfacher und edler Sprache legt Bonhoff seine Texte aus, in diesem Bändchen drei aus dem Leben des Jeremia, sieben aus dem Leben Jesu und vier unter der Überschrift: Jüngerschaft. Ein tiefes Erfassen der Kämpfe und Probleme der Zeit zeichnet die Predigten aus, ein starkes menschliches Empfinden und — irren wir nicht — trotz eines hochgespannten Idealismus ein schwermütiger Zug, der ja meistens das Menschenherz sympathisch berührt. Das darf uns leider nicht darüber täuschen, daß das Wesen des hier verkündeten Evangeliums Selbsterlösung ist. Ich kann es wenigstens nicht anders verstehen. Charakteristisch ist die in Bezug auf Jeremia gebrauchte Wendung: „Er hatte sich — seinem Gefühl nach — nicht selbst die Aufgabe gewählt.“ Unbiblisch und rein der Phantasie entsprungen ist es, wenn von Jesus gesagt wird: „ein Kind, das ganz empfangendes Wesen ist, ein Kind, das sich nur vor dem Einen fürchtet, die unverdiente Gabe könnte ihm wieder entzogen werden: es gibt ja Einen, der Leib und Seele auch des Begnadetsten in die Hölle werfen könnte, und vielleicht liegt gerade einem solchen die Gefahr besonders nahe.“ Wo zeigt Jesus auch nur einen Schatten von Furcht vor dem, der Leib und Seele in die Hölle werfen kann? Wo deutet Jesus an, daß er des Vaters Wohlgefallen als „unverdiente Gabe“ empfindet? Wir wollen gar nicht auf das vierte Evangelium zurückgehen, das bestritten wird. Nein! auch in den drei ersten! das gehört gerade zu der Einzigartigkeit dieses von Menschenhand gezeichneten Bildes, daß in ihm die vollkommenste kindliche Demut sich mit dem vollkommensten Bewußtsein des göttlichen Wohlgefallens paart in einer Weise, zu der keine menschliche Persönlichkeit den Evangelisten Vorbild gewesen ist. Hier macht sich der Prediger einer bedenklichen Fälschung des biblischen Jesusbildes schuldig, die — vermutlich ihm selber unbewußt — aus seiner Auffassung der Person Jesu in die Quellen zurückgetragen ist. Und dagegen müssen wir auf das lebhafteste protestieren. Wenn man biblische Züge aus dem evangelischen Bericht als ungeschichtlich streicht, so können wir es nicht hindern. Aber wenn man aus rein subjektiver Auffassung Züge in die evangelische Geschichte einträgt, so ist das durchaus nicht zu dulden. Viel Schönes sagt Bonhoff von dem ringenden, leidenden Jesus, aber die Grundabweichung tritt wieder hervor, wenn es z. B. von Gethsemane heißt: „Er hat sich mehr und mehr mit göttlicher Stärke gerüstet.“ — Populär sind die Predigten nicht, weder nach der Form, noch nach dem Inhalt. Eigentümlich berührt es, daß die Texte nach Kautzsch und Weizsäcker wiedergegeben sind.

Thiele-Potsdam.

Moderne Predigtbibliothek. II. Serie. 3. 4. Heft. Leipzig 1903, Rich. Wöpke. Jedes Heft 1,20 M., geb. 1,80 M.

3. Heft: **Kirmß**, Paul, Dr. D. Prediger, Berlin: **Die christlichen Hauptfeste.** (VI, 102 S.)

4. Heft: **Köster**, Arnold: **Neue Menschen.** (VIII, 164 S.)

„Moderne Predigten“ sind es in jeder Beziehung, die uns hier dargeboten werden, modern in bezug auf die Auffassung des Evangeliums ebenso, als in bezug auf Darstellung und Sprache. Die fünf Predigten von Kirmß sind in ihrer Art Meisterwerke, geistvoll im Gedankengang, einfach und edel im Ausdruck. Altmodische Leser werden sie freilich nicht befriedigen, weil sie das nicht nur vergeistigen, sondern auflösen, was wir

Heilstatsachen nennen. Aber es geschieht ohne Polemik, und die Hörer werden meistens die Differenz nicht empfinden, weil ein frommer und innerlich gerichteter Geist aus den Predigten zu ihnen spricht. — Bei den Predigten von Köster hat man die Empfindung, daß von dem Herrn Jesu zu wenig und von der Zukunft der deutschen Flotte und anderen modernen Fragen etwas zu viel die Rede ist. Sie sind sehr lang, und man wird sie kaum Predigten nennen können im üblichen Sinne des Wortes, wenigstens nicht, wenn man sich unter einer Predigt die Auslegung biblischer Worte und Gedanken vorstellt. Immerhin fehlt es nicht an schönen und wahren Gedanken von tiefem christlichem Ernst. Die Sprache ist im besten Sinne einfach und modern. Thiele-Potsdam.

Schultz, H., D., weil. Prof., Göttingen: **Aus dem Universitäts-Gottesdienst.** Predigten. 2 Bde. Nach dem Tode des Verf. auf Grund seiner Auswahl hrsg. Göttingen 1904, Vandenhoeck u. Ruprecht. (Je IV, 220 S.) Je 2,80 M., geb. 3,60 M.

Mit zwei Vorurteilen behaftet gingen wir — ehrlich gestanden — an das Studium dieser Predigten; beide haben nicht stand gehalten. Bei den Gemeindepfarrern der Neuzeit stehen die akademischen Predigten nicht mehr in dem unerschütterlich autoritären Ansehen wie früher. Vielleicht auch eine Folgeerscheinung der Spannung zwischen Theologie und Kirche. Man sagt wohl: die Predigten unserer akademischen Homileten eignen sich vortrefflich zum Selbststudium, aber sie sind keine Gemeindepredigten. In der Tat überwiegt bei vielen das Lehrhafte der akademischen Erörterung oder das abstrakt exegetische Element so sehr, daß das paränetische dahinter völlig verschwindet. In dieser Beziehung haben uns Schultz's Predigten eine sehr angenehme Enttäuschung bereitet. Der ausgiebigen Textauslegung, die aber immer nur beiläufig geschieht, steht eine ebenso intensive Textanwendung zur Seite. Ja, der warme paränetische Ton herrscht so sehr vor, wie wir es bei akademischen Predigern (Cremer vielleicht ausgenommen) sehr selten gefunden haben. Die straffe Gedankenführung leidet sogar zuweilen vor dem sichtlichen Bestreben, nicht sowohl den Intellekt als vielmehr das Herz zu treffen. Es ist der besondere Vorzug dieser Predigten, daß sie von aller Theologie und schulmäßigem Sinn völlig absehen, daß sie mit Treffsicherheit den Punkt im Herzen des Menschen — vor allem des Gebildeten unserer Tage — zu finden wissen, wo apologetisch einzusetzen ist. Sie führen zu Christo, dem Quell alles Heils. — Ein anderes: der Theologe weiß, daß die Theologie Schultz's von der gemeinchristlichen Auffassung auf vielen Punkten des dogmatischen Systems abweicht (Trinitätslehre, Lehre von der Sünde, dem Tode, Christi Erlösungswerk, Heilsaneignung). Die Predigten lassen, so weit wir zu sehen imstande sind — wir urteilen allerdings nach einigen, immerhin nicht zu knapp bemessenen Stichproben — nichts davon verspüren. Aber man verstehe uns recht: Sch. verbirgt nichts. Seine dogmatischen Abweichungen stehen hier, in der homiletischen Verwertung des Worts, nicht zu Buche. Es ist bei ihm, der vielleicht der positivste war unter den Ritschlianern, des Positiven, das es gibt, genug im Vordergrund. Wir haben keinen polemischen Satz gefunden, der sich nach rechts hin gewendet hätte. Prof. Zöckler hat in einer Aufzählung der Apologeten des 19. Jahrhunderts im „BG." auch Schultz eine ehrenvolle Stelle zugewiesen. Mit vollem Recht. Das zeigen auch diese Predigten. Sie sind apologetisch im besten Sinn des Worts, d. h. so, daß sie es nicht sein wollen, sie sind's von selbst. Sie sind's durch die universale Kenntnis des Predigers, durch seine psychologisch feine Erkennung des Menschenherzens, der Zweifel des Gebildeten, durch seine leise durchklingende, überall zielbewußte Absicht, das suchende Menschenherz zum Frieden in Christo zu führen. Die Kirche darf für diese Predigten, die nach dem Tode, aber noch nach der Auswahl des Verfassers herausgegeben sind, von Herzen dankbar sein. Schneider-Elberfeld.

Werckshagen, C. P., Berlin: **Der Dienst am Wort.** Evangelische Predigten aus der Gegenwart. Eine neue Sammlung von Kasualreden. Bd. I. Fasten- und Passionspredigten. Leipzig 1905, Krüger u. Co. (VI, 226 S.) 3 M., gb. 3,50 M.

Mit diesem Bande beginnt ein neues homiletisches Sammelwerk, vom Herausgeber geplant als „neue möglichst vollständige Sammlung von Kasualreden im weitesten Sinn des Wortes“ als „ein getreues Spiegelbild der heutigen Wortverkündigung im ev.-deutschen Sprachgebiet“. So liegt, wie es scheint, die Auswahl der Mitarbeiter in der Hand des Herausgebers: berücksichtigt sind zunächst die Vertreter der positiven Theologie; eine zweite Serie wird die auf der modernen Theologie fußende Predigt zu Worte kommen lassen. Dagegen ist die Textwahl den Mitarbeitern überlassen; so soll dem einzelnen die Möglichkeit gegeben werden, gerade in seiner homiletischen Eigenart sich zu betätigen. (So wird auch die naheliegende Gefahr mißbräuchlicher Benutzung in etwa beschränkt.) Ob nun ein solches Konkurrenzunternehmen zu den schon vorhandenen Kasualreden-Sammlungen wirklich einem „Bedürfnis“ entspricht, entzieht sich meiner Beurteilung. Jedenfalls, wenn man nach diesem Band urteilen darf, so übertrifft es seine Konkurrenten sicher durch die Klangfülle der Namen der Mitarbeiter. Denn — es sind im ganzen 23, jeder mit je einer Predigt — weitaus die meisten sind Konsistorialräte und Generalsuperintendenten, oder gar Universitätsprofessoren; nur fünf zeichnen als Pastoren. Über den Inhalt der Predigten ist freilich damit noch nichts gesagt; und tatsächlich hat mehr als eine mich recht wenig befriedigt. Doch wird für die Mehrzahl der Wunsch des Herausgebers in Erfüllung gehen, daß sie „den Brüdern im Amt Anregung und Förderung im Dienst am Wort“ gewähren möchten. Besonders mache ich aufmerksam auf die Beiträge der Prof. Kähler, Lemme, Müller (Erlangen); sie sind alle drei sonderlich fein, auch wenn Kählers Karfreitagspredigt mir am höchsten steht in ihrem Ineinander feinster Gedankenarbeit und seelsorgerlich-liebevoller Anwendung. — Die Predigten sind zu den verschiedensten Sonntagen der Passionszeit gehalten, auch keineswegs alle über eigentliche Passionstexte; sechs gelten ausdrücklich dem Karfreitag; dem Gründonnerstag nicht eine. Die Länge schwankt sehr, zwischen 20 und 6 Seiten. Als eigentlich dogmatisch können nur wenige Predigten gelten; mehrere verzichten absichtlich auf lehrhafte Darlegung; die meisten beschränken sich auf erbauliche Anwendung des Schriftwortes. Interessant aber ist vor allem die verschiedene Stellung der Predigten zur Versöhnungslehre selbst; alle möglichen Schattierungen der in der positiven Theologie vertretenen Lösungen finden sich; der Gedanke einer wirklichen Umstimmung Gottes durch das Opfer Christi wird von dem einen ebenso entschieden betont wie von dem andern abgelehnt.

Jordan-Warendorf.

Katechetik.

Ehlers, Rud. D.: **Konfirmandenunterricht für Konfirmierte.** In Briefen an eine ehemalige Schülerin. Berlin 1905, C. A. Schwetschke u. Sohn. (IV, 428 S.) 5 M.; geb. 6 M.

Ein vortrefflicher Gedanke: den Inhalt des Konfirmandenunterrichts einer Herangewachsenen noch einmal ausführlich darzulegen; und der Gedanke ist hier in seiner Weise trefflich verwirklicht. In edler, lebendiger Sprache werden die Bibel und die Hauptstücke des Katechismus in der gewohnten Reihenfolge behandelt, und vieles von den Ausführungen wird die herzliche Zustimmung aller Leser finden. Aber allerdings mit vielem werden viele nicht einverstanden sein, denn der Verfasser steht auf liberalem Standpunkte und gibt sich als Mitbegründer des Allgemeinen Protestantischen Missionsvereins zu erkennen. Daß er die Einzigartigkeit der Bibel ablehnt, daß er den Sündenfall nicht gelten läßt, daß ihm die Weihnachtsgeschichte Poesie ist, die Versuchung Christi eine Erdichtung, die Reden Christi Joh. 14—17 freie Komposition, der Herr Jesus nur sündloser Mensch, sein Leiden und Sterben ohne wirklich sühnende Bedeutung, die Sakramente nur Symbole, daß seine Gewährsmänner lauter Leute von der Linken sind, und Goethe und Schiller richtige Christen, das wird doch noch immer vielen ein Anstoß sein, und sie werden das Buch unbefriedigt und schmerzlich bewegt aus der Hand legen. Dieses Christentum muß erst seine Dauerfähigkeit beweisen, wie das alte sie bewiesen hat.

Meyer-Barmen.

Liturgik und Hymnologie.

Dietz, Philipp, Schuldir. a. D.: **Tabellarische Nachweisung des Liederbestandes der jetzt gebräuchlichen Landes- und Provinzialgesangbücher des ev. Deutschland** zusammengestellt. Marburg 1904, N. G. Elwert. (VIII, 144.) 3 M.

Diese Zusammenstellung wird jedem Liederfreunde willkommen, jedem Liederforscher unentbehrlich sein. Nicht, als wären uns nicht beim Durchblättern des Buches mancherlei Ungenauigkeiten und Versehen begegnet. Wir haben sie an anderer Stelle teilweise namhaft gemacht. Hier fehlt der Raum dazu. Der Verfasser wird gut tun, das Buch einer gründlichen Nachprüfung zu unterziehen und dann in einem Nachtrage deren Ergebnisse uns zugänglich zu machen. Vielleicht hat er nicht überall die Texte der Lieder in den Gesangbüchern selbst, sondern hie und da nur die alphabetischen Verzeichnisse zurate gezogen? So erklären sich denn die vielen Doppelaufführungen ein und derselben Lieder mit verschiedener Anfangszeile. Auch vermißt man eine kleine Tafel, die von den 39 zugrunde gelegten Gesangbüchern und ihren etwaigen Nachträgen den genaueren Titel, das Jahr der kirchlichen Einführung, die Zahl der aufgenommenen Lieder angibt. Ebenso hätte gesagt werden müssen, daß diese 36 + 3 Bücher längst nicht die einzigen sind, die in unseren deutschen Landes- und Provinzialkirchen im Gebrauche sind. Die Zahl ist gewiß mehr als doppelt so groß. Der Verfasser hat aber wohlgetan, nur diese 39 Bücher auszuwählen. Auch ist zu loben, daß er von jedem Liede die Nummer angibt, die es in jedem Gesangbuche hat. Das Problem der Einrichtung des Druckes ist gut gelöst; die Ausstattung ist gut. Dem, der solche Tabellen zu lesen versteht, sagen diese Dietzschen trotz einzelner Mängel viel liedergeschichtlich Interessantes und Wichtiges. Nelle-Hamm.

Kirchenrecht.

Albrecht, Dr. Friedrich, Referendar: **Verbrechen und Strafen als Ehescheidungsgrund nach evangelischem Kirchenrecht.** (KRA. 4.) Stuttgart 1903, F. Enke. (VI, 200 S.) 7,20 M.

Die Väter der evangelischen Kirche, Luther und Melanchthon, hatten die Rechtssätze der katholischen Kirche für das Eherecht übernommen. Nach kanonischem Recht konnte eine rechtsgültige Ehe überhaupt nicht geschieden werden — nur Trennung von Tisch und Bett teils für immer, teils auf Zeit ist gestattet. Wenn auch die Reformatoren die Ehe nicht als ein Sakrament faßten, so hielten sie doch daran fest, daß sie auf göttlicher Stiftung beruhe und bei Regelung der eherechtlichen Fragen das die Grundlage bilden müßte, was Christus darüber geäußert, und daß auch die Ehescheidung danach geregelt werden könnte. Verbrechen, die ein Ehegatte begangen, oder Strafen, zu denen er verurteilt, sind im Ehescheidungskodex des Herrn nicht genannt; also hielten die Reformatoren, namentlich Luther, daran fest in „Verbrechen und deren Bestrafung" einen Ehescheidungsgrund nicht zu sehen. In der reformierten Kirche stand man zwar etwas freier, und wir treffen bei Zwingli und Calvin verschiedene Auffassungen, wenn auch letzterer eine strengere Stellung einnimmt. Erst mit Hugo Grotius beginnt, indem die Ehe von naturrechtlichem Standpunkt aus erklärt wird, eine laxere Auffassung, wonach Verbrechen und Strafen, die zum Teil spezialisiert werden, als Ehescheidungsgrund anerkannt werden. Die staatliche Gesetzgebung hat dann diese Auffassung legalisiert, und das preußische Allgemeine Landrecht hat für die größte Landeskirche Deutschlands diese Grundsätze ausgesprochen, ja Gründe für die Ehescheidung, die noch weit darüber hinausgehen, festgelegt; während in manchen andern Staaten Deutschlands strengere Regeln gelten blieben. Widerspruch dagegen von seiten der Geistlichen — die Kirche als solche schwieg fast gänzlich — machte sich namentlich seit den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts geltend; nicht unwahrscheinlich ist es, daß diese Bewegung doch einen heilsamen Einfluß auf die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetz-Buches gehabt hat. Durch die Zivilstandsgesetzgebung sind die Bedingungen für die Eheschließung auch geschiedener Eheleute dem Einflusse der Kirche entzogen, aber deshalb ist es nötig, daß die Kirche ihre ernsteren Grundsätze gesetzlich korreferiert, was zum Teil ja in Preußen durch

die Trauungsordnung vom 27. Juli 1880 geschehen ist. Da die bisherige Lehrentwicklung zu einem einheitlichen Abschluß über die Frage der Ehescheidung innerhalb der evangelischen Kirche noch nicht geführt hat, so soll die Prüfung des einzelnen Falles durch geeignete kirchliche Organe stattfinden. Zur Lösung dieser Frage will die vorliegende Arbeit anregen, sie gibt einen ausführlichen geschichtlichen Rückblick und kommt zu dem Resultate, daß, da in dem verbrecherischen Verhalten eines Ehegatten eine Pflichtverletzung dem andern gegenüber liegt, wegen Verbrechen und Strafen die Scheidung aus den in dem Buche angegebenen die Scheidung im evangelischen Kirchenrecht allgemein beherrschenden Prinzipien herzuleiten sei. Verf. schließt mit den Worten: „meines Erachtens würde daher im Falle der Scheidung wegen begangener Verbrechen und ihrer Bestrafung nach dem B. G.-B. für die evangelische Kirche keine Veranlassung zu einer Trauungsverweigerung bestehen." Aber für die evangelische Kirche muß es fest bleiben, daß nur die Aussprüche Christi Geltung haben, und es ist wohl nicht richtig, was S. 173 gesagt ist, daß diese keinen Rechtssatz darstellen, sondern nur ein Prinzip bezeichnen, nach welchem die Kirche ihre Stellung zur Ehescheidungsfrage zu regeln hat. Eine Anregung, diese Frage wieder in Fluß zu bringen, gibt das Buch im reichlichen Maße, eine Lösung scheint sie mir endgültig doch noch nicht zu geben.

Langguth-Riestedt.

Ebeling, August, D. Dr.: **Ehescheidung, Eheschließung und kirchliche Trauung.** Nach der Schrift und der Gesetzgebung. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (VIII, 82 S.) 1,50 M.; geb. 2 M.

Verfasser hat schon StKr. 1903, 1 sich über diese Fragen geäußert und jetzt sie weiter ausgeführt. Das protestantische Eherecht, welches sich nicht selbständig aus den Grundsätzen der Reformation heraus gebildet hat und auch nicht einheitlich in den evangelischen Landeskirchen entwickelt hat, bedarf entschieden der Weiterbildung. Ein Schritt dazu ist durch das B. G.-B. und schon vorher durch landeskirchliche Gesetze und Erlasse geschehen, aber noch immer fehlte die Einheitlichkeit. Dieselbe zu fördern ist das Bestreben des Verfassers, und wer dasselbe will, wird viel aus seiner Arbeit lernen. Daß er zuerst über die Ehescheidung handelt, hat seine Begründung. In der Abhandlung werden zuerst die Schriftstellen, die über diesen Punkt sich finden, eingehend besprochen, und ich muß gestehen, die Exegese über 1. Kor. 7 bietet manchen neuen Gesichtspunkt; dann folgt eine geschichtliche Vorführung über die ältere Erklärung und Praxis der Ehescheidung, und schließlich findet die Bestimmung über die Ehescheidung im Bürgerlichen Gesetzbuche ihren Platz, welches zwar prinzipiell die Unlöslichkeit der Ehe voraussetzt, aber die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Scheidung anerkennt, welche sie an bestimmte Gründe und richterliches Urteil bindet. Bekannt sind die Ehescheidungsgründe nach dem B. G.-B., und Verfasser hält dieselbe mit einer christlichen Auffassung für wohl vereinbar und genügend, und begründet sein Urteil in überzeugender Weise. Im zweiten Teile seiner Schrift wird dann die rechtliche und sittlich-religiöse Seite der Eheschließung auf Grund des B. G.-B. und der kirchlichen Ordnungen, von denen die der preuß. Landeskirche, der hannoverschen Provinzialkirche und der braunschweigischen Landeskirche berücksichtigt werden, dargestellt und Verbesserungsvorschläge gemacht, namentlich für die hannoversche Provinzialkirche, deren Kirchengesetz vom 6. Juli 1876 mit dem Preußischen Kirchengesetz vom 27. Juli 1880 verglichen wird. Diese Vorschläge bieten allen, die am Wohle der hannoverschen Landeskirche zu arbeiten berufen sind, treffliche Winke.

Langguth-Riestedt.

Fahrner, Ignaz, Professor, Straßburg: **Geschichte der Ehescheidung im kanonischen Recht.** I. Teil: Geschichte des Unauflöslichkeitsprinzips und der vollkommenen Scheidung der Ehe. Freiburg i. Br. 1903, Herder. (XII, 340 S.) 5 M.

Eine zutreffende Würdigung und Wertung dieser Monographie kann nur Sache eines Juristen sein, da sie sich in ihrem Hauptabschnitte in detaillierte Materien des römischen Eherechts einläßt, wie es vor allen Dingen auf dem decretum Gratianum, Festsetzungen mittelalterlicher Rechtsschulen und dann er-

neuerten Behandlung durch das Tridentinum ruht. Als Theologe muß ich mich darauf beschränken, hervorzuheben, wie sich in den durch sorgfältigste Quellenbehandlung fundamentierten Ausführungen doch auch vieles findet, das kennen zu lernen für uns wohl sich lohnt. Es gehört dazu vor allen Dingen das ganze erste Drittel des Buches, das eine Geschichte der Ehescheidung und ihrer Auffassung im ersten Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung in großen Zügen vorführt. Während der Verfasser nach ganz moderner, religions-geschichtlicher Methode in der Einleitung verfährt, indem er zunächst die Stellung der Römer, Griechen, Juden zur Ehescheidung darlegt, ist seine Auffassung der Position Jesu, wie des Paulus und auch einer Anzahl der Kirchenväter etwas durch die spätere römisch-kirchliche Entscheidung getrübt, sofern er an möglichst vielen Stellen die absolute Unauflöslichkeit der Ehe auch im Falle des Ehebruches und nur die Zulassung einer separatio a mensa et thoro proklamiert sehen will. Sehr interessant — auch vom missions-theoretischen Standort — ist aus den späteren Kapiteln des Buches die Behandlung der Frage, wie sich nach römischer Auffassung ein vorher in Polygamie lebender Heide nach seiner Bekehrung zu stellen hat. Der Papst kann ihm erlauben, aus der Zahl der früheren Frauen eine beliebige auszuwählen und mit derselben eine neue Ehe zu schließen (S. 274). Grützmacher-Rostock.

Erbauliches.

Böhme, Ernst, Pfarrer: **Die Psalmen, ihre Bedeutung und Verwertung im evangelischen Kultus, im Religionsunterricht und in der Privaterbauung.** Eine preisgekrönte Abhandlung. Weimar 1903, H. Böhlau. (32 S.) 0,80 M.

Sehr sachgemäße Ausführungen über das obige Thema, denen man nur zustimmen kann, die aber wesentlich Neues nicht bieten, wohl aber Aussprüche Luthers, Herders, Umbreits und de Wettes bringen, die sehr beherzigenswert sind. Es wäre noch auf das schöne Buch von Kögel „Deine Rechte sind mein Lied" hinzuweisen gewesen, das für die erbauliche Betrachtung der Psalmen hauptsächlich in Betracht kommt, und den guten Kommentar über die Psalmen von Taube, der die beste erbauliche Auslegung darbietet.

Schäfer-Cöslin.

Bring, Dr. J. C., † Vorstand der Diakonissenanstalt in Stockholm: **Die Bergpredigt Jesu.** In 42 Betrachtungen ausgelegt. Herborn 1903, Nassauischer Kolportageverein.

Eine kurze, knappe, aber doch gedankenreiche Erklärung der Bergpredigt in kurzen, durchschnittlich $2^1/_2$ kleine Seiten umfassenden Abschnitten, voll von Goldkörnern der Lehre, Ermahnung und Warnung, nach Form und Inhalt für die gegenwärtige Zeit vorzüglich geeignet. Der billige Preis bei hübscher Ausstattung ermöglicht weiteste Verbreitung. Holtey-Weber-Caternberg.

Herbst, F., P., Barmen: **Das herrlichste Kapitel der Bibel.** Betrachtungen über das hohepriesterliche Gebet Jesu. Kreuznach u. Leipzig 1903, Ch. Steffen. (32 S.) 0,90 M.

Ist es an sich schon erfreulich, daß die kleine Anzahl der Auslegungen dieses „herrlichsten" aber auch schwierigen Kapitels um eine vermehrt wird, so ist es um so dankenswerter, daß ein so gründlicher Schriftausleger wie Herbst der Verfasser des Büchleins ist. „Wir möchten es mit einem Schatzhaus vergleichen, in welchem unschätzbare Reichtümer für Kinder Gottes bereit liegen, und das für diese aufgeschlossen werden muß. Sie sollen es erfahren und wissen, was Jesus für sie erfleht und wie reich er sie damit gemacht hat," sagt der Verfasser im Vorwort. Gläubige Seelen, greift nach diesem Büchlein und vertieft euch hinein, und ihr werdet spüren, wie ein Strom von Segen in euer Herz fließe!

Holtey-Weber-Caternberg.

Lamers, W., Pf., Rotterdam: **Aus den Psalmen.** Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von Karl Emrich. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (VIII u. 92 S.) 1,20 M.; geb. 1,80 M.

Viel zu wenig sind bisher die in der holländischen religiösen Literatur enthaltenen Schätze gewürdigt und deutschen Lesern zugänglich gemacht worden, uns sonst so lern- und aneignungsfreudigen Deutschen gewiß zum Schaden. Das vorliegende Büchlein enthält 20 Betrachtungen von durchschnittlich $4^1/_2$ Seiten Länge. Sie sind zunächst für Kranke bestimmt, werden aber auch Gesunden, die in Trübsalszeiten sich befinden, hochwillkommen sein. Sie haben mich lebhaft an das von mir vor ca. 20 Jahren übersetzte Büchlein des † Prof. van Oosterzee „Aus meiner Trostbibel" erinnert. Um ihrer Trefflichkeit willen wäre zu wünschen, daß der Herr Verleger den Preis auf etwa 0,80 resp. 1,20 M. herabsetzte, damit das Büchlein in möglichst viele Hände käme. Holtey-Weber-Caternberg.

Leonhard, Gustav: **Über den Gräbern.** Ostergruß in Wort und Lied. Mit Titelbild (Selig sind die Leidtragenden . . .). 4. Aufl. Leipzig 1904, B. G. Teubner. (XVI u. 240 S.) Geb. 3 M.

Wen diese Worte und diese Lieder nicht ans Herz greifen, daß er sie darin bewege, der — Ref. sagt's dreist — hat kein Herz. Man überschlage ja nicht das treffliche Vorwort, denn es ist eine bei der Hand nehmende Einführung. Der Inhalt gibt sich in drei Teilen. 1. „Was weinest du?" Motto: „Um des Todes Pforten soll es stille sein." K. Gerok. Es ist der Glaube, der also

tröstend fragt, weil er aus eigener Erfahrung weiß, daß der Herr, auch wo er nimmt, nur Gedanken des Friedens über uns hat. 2. „Wen suchest du?" Zweck und Segen der göttlichen Heimsuchung über den Gräbern unserer Lieben. Motto: „Suche Jesum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht." J. G. Wolf. 3. Maria „Rabbuni", oder: „Ich will euch wiedersehen." Motto: „Und wenn der Tag gekommen Legt er sie an sein Herz Und zu den Selgen, Frommen, Trägt er sie himmelwärts." M. von Schenkendorf. — Die Verfasser, von Augustinus und Bernhard von Clairvaux bis in die Gegenwart, auch nur in den hervorragendsten Namen auf d. Bl. zu nennen, ist völlig untunlich — denn Ref. zählt deren 105. Es genüge die Bezeugung, daß keiner übergangen ist von denen, deren „Blätter" in diesem Garten „nicht verwelken". Noch weniger ists möglich, einen Überblick über die Lieder und Worte zu geben. Gewiß wird ja jeder finden, was gerade ihm insonderheit das Herz bewegt, aber Ref. hat solche, von ihm anfänglich beabsichtigte, Bezeichnung des ihm am köstlichsten dünkenden unterdrückt, weil das ja zu individuell ist. Nur zweierlei sei noch hervorgehoben: 1. Das in ungebundener Rede Gegebene ist dem Liederwort durchaus ebenbürtig. 2. Auch der mäßigste Grad sog. „Bildung" mag getrost zugreifen; wer ein Christenherz hat, findet hier, was es stillt.

Wettler-Barnstädt.

Limmer, O., P. em.: **Vom Heimweh der Kinder Gottes, und was sie im Vaterhause erwartet.** Mit Titelbild „Ich will euch tragen bis ins Alter" nach Prof. G. Händler. Barmen, o. J., Wuppertaler Traktatgesellschaft. (IV u. 68 S.) Geb. 1,60 M.

Ein greiser 75jähriger Diener seines Herrn bietet uns hier ein ganz köstliches Büchlein, in welchem er auf göttlichen Offenbarungen in der Schrift fußend über das Heimweh der Seele und über die rechte künftige Heimat schreibt. Manchen Trost, manches Licht, manche stille Erhebung der Seele mag der Leser aus ihm schöpfen und brünstiger nach seiner Lektüre beten: O Ewigkeit, du schöne, mein Herz an dich gewöhne, Mein Heim ist nicht in dieser Zeit!

Holtey-Weber-Caternberg.

Zur Konfirmation.

25 Konfirmanden-Scheine (jeder Schein mit besonderm Bibelspruch), unter Mitwirkung evangelischer Geistlichen herausgegeben. Allgemeine Ausgabe A. 3. Aufl. Breslau o. J., Carl Dülfer. 1, 20 M.; alle 4 Sammlungen zusammen (100 Scheine) 4 M.

Einfache und anspruchslose Blätter. Auf einem leichtgetönten, von stilisierten Pflanzen überzogenen Rahmen liegen 10 Bildchen (Moses, Kreuzigung, Taufe Jesu, Taufengel usw.), die bis auf eine bedenkliche Auferstehungsszene ihren Zweck erfüllen. Innerhalb des Rahmens ist unter den Personalien und zwischen dem Spruch in einfachem Wechsel ein Medaillon angebracht: der gute Hirte, der Schmerzensmann, der Heiland mit den Abendmahlselementen (ist auch schon auf dem Rahmen vorhanden) und der anklopfende Jesus. Letzte Darstellung hat, wie immer sie gefaßt wird, stets große Bedenken und sollte überhaupt unterlassen werden.

Schultze-Greifswald.

1. **Arndt,** G., P., Halberstadt: **Des Christen Pilgerweg.** Ein Wegweiser durchs Leben. Berlin, o. J., Deutsche Sonntagsschul-Buchhandlung. (32 S.) 0,10 M.
2. **Kochs,** E., P., Hattingen: **Wanderbüchlein für junge Christen.** Ebenda. (32 S.) 0,10 M.

Beide Büchlein, die zum Verwechseln ähnlich ausgestattet sind — warum eigentlich? —, sind gekrönte Preisschriften des Vereins zur Förderung der Sonntagsschulsache in Deutschland. Beide berühren sich auch in der Tonart, die sie anschlagen, und erst recht im Inhalt mannigfaltig; beide geben dem neukonfirmierten Christen in ernster, anfassender Weise eine Fülle von Mahnungen, Warnungen, Ratschlägen und Fingerzeigen, wie er seinen Pilgerlauf Gott wohlgefällig führe und zum himmlischen Ziele gelangen lasse. Arndt hält das Bild der Pilgerschaft Abschnitt für Abschnitt fest (Pilgerkleid, -stab, -rast usw.), Kochs bewegt sich freier (Was willst du werden? Wie willst du den Tag zum Abend bringen? Mit wem willst du umgehen? usw.). M. E. sind beide gleichwertig und trefflich geeignet, den jungen Pilgern nach der Einsegnung mit auf den Weg gegeben zu werden.

Josephson-Kl.-Oschersleben.

1. **Conrad,** Dr., Fr., Berlin: **Fest und treu.** Wehr und Waffe für die konfirmierte Jugend. Berlin 1905, M. Warneck. (32 S.) 0,20 M., bei 15–200 Ex. 0,15 M., von 200 Ex. an je 0,14 M.
2. **Strauß,** E., Pfr., Söllingen: **Herr, bleibe bei uns!** Worte zur Erinnerung, zum Nachdenken und zur Beherzigung. Karlsruhe, o. J., Ev. Schriftenverein. (64 S.) 0,20 M., bei 25 Ex. je 0,15 M., bei 50 und mehr Ex. je 0,12 M.

An der Hand des Pauluswortes 1. Tim. 6, 11 f. ruft der bekannte Herausgeber der „Worte des Lebens" (vgl. noch S. 107) unserer konfirmierten Jugend die vierfache Mahnung zu: Fliehe! Jage nach! Kämpfe! Ergreife! Aus treuer seelsorgerlicher Liebe heraus, mit offenem Sinne für das, was ein jugendliches Herz bewegt, in knapper Sprache, gut evangelisch und königstreu, niemals langweilig, sondern immer frisch und lebendig Herz und Gewissen anfassend, legt er der jungen Christenschar ans Herz, was bei ihrem Eintritt ins Leben ihrer Eltern und Seelsorger Herz bewegt. Ist dabei auch vielleicht die Wertung der inneren Stellung der Konfirmanden am Tage ihrer Konfirmation etwas reichlich hoch gegriffen, im ganzen wird dem Schriftchen ohne Zweifel ein reicher Segensgang beschieden sein; es kann mit Recht auf weiteste Verbreitung rechnen.

Nicht in Form der zusammenhängenden erwecklichen Ansprache, sondern durch Darbietung von kleineren Betrachtungen, Sentenzen, Aussprüchen hervorragender Männer, Gedichten, Erzählungen aus alter und neuer Zeit sucht das zu zweit genannte Büchlein auf Herz und Gemüt der Jugend einzuwirken. Helle Lichter fallen da auf den Wert der Bibel und des Gebetes, auf Freundschaft und gute Lektüre; neben der Warnung vor den Lüsten der Jugend steht der mahnende, tröstende Hinweis auf Gottes Hilfe in guten und bösen Lebensführungen. Die Auswahl ist im ganzen gut gelungen; allerdings das Eingangslied würde ich gern vermißt haben. Bei der ansprechenden Ausstattung und dem billigen Preise erscheint das Büchlein als Mitgabe an Neukonfirmierte wohlgeeignet.

Jordan-Warendorf.

Spengler, H.: Auf dem Pilgerweg. Heidelberg o. J., C. Winter. (IV, 56 S.) 0,30 M., bei 100 Ex. je 0,20 M.

Nur einer kurzen Anzeige bedarf dies kleine Gebetsbüchlein, da für seine Güte des Verf. größere Andachtsbücher (Pilgerstab 20 Auflagen, Kleiner Pilgerstab 9 Aufl., Haussegen 3 Aufl.) hinreichend bürgen. Es enthält für jede Andacht einen Bibelspruch, ein Gebet und eine Liederstrophe. Berücksichtigt sind die Wochen- und Festtage, Abendmahlsvorbereitung und besondere Anlässe, wie Geburtstag, Einsegnung, Krankheit, am Sterbebett u. a. Das Andachtsbüchlein empfiehlt sich als Geschenk für Konfirmanden, wird aber auch für jeden, der ein kurzes Gebet zur Kräftigung lesen möchte, nicht ohne Segen sein.

Boy-Potzlow.

Stier, Adelheid: Jesus von Nazareth. Bilder aus den Evangelien. Mit vier Titelbildern nach Zeichnungen von A. Zick. Leipzig 1905, Jakobi & Zocher. (XII u. 132 S.) Geb. 5 M.

Das Buch, in vornehmer Ausstattung, enthält 56 Dichtungen aus dem Leben Jesu in drei Teilen: „Jugend;" „Am Markt;" „Vollendung." Es ist keine Anthologie, wie sie in nicht geringer Zahl und Schönheit ebenfalls vorliegen, sondern es sind alles Originalgedichte der Verfasserin. Sie schreibt im Vorwort:

„Lang' hab' ich sie mit mir herumgetragen,
Eh' ich den Mut, sie zu gestalten fand,
Die ich geliebt seit meinen Kindertagen:
Die Bilder aus dem Morgenland!"

Und diese Liebe zu dem Herrn spricht sich auch deutlich aus in den Gedichten. Es ist ein schönes Wort, was sie vom Heiland sagt:

„Noch heute im Getriebe
Der reichen, neuen Zeit
Bleibt Er, der Held der Liebe,
Grund unsrer Seligkeit."

Wir haben wohl manche gedankenreichere, poetisch gehaltvollere Gedichte gelesen, die das Leben unseres Herrn behandeln, können aber doch der vorliegenden Sammlung das Zeugnis nicht versagen: es spricht aus allen ein warmes Gefühl und Empfinden für die Herrlichkeit des Menschensohnes. Man mag es bedauern, daß die Verfasserin über manche bedeutungsvolle Geschichte (wie das Gespräch mit Nikodemus und Lazari Erweckung) so flüchtig hinweggeht, auch nur zwei Kreuzesworte behandelt, aber wird für diesen Mangel doch auch wieder reichlich entschädigt durch viele andere nach Form und Inhalt gleich vorzügliche Gedichte. Dabei lehnt sich die Verfasserin, — was ich noch besonders lobend hervorheben möchte — möglichst an das Bibelwort an. — Das Buch eignet sich, wie ich glaube, auch durch seine vornehme Ausstattung besonders als Konfirmationsgeschenk für Töchter gebildeter Kreise.

Busch-Gr. Apenburg.

Kunst und Poesie.

Christliches Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus. 46. Jahrg. 2. Sem. 1904 (Juli—Dez.). Herausg. von D. Koch. Stuttgart, J. F. Steinkopf. (S. 193—396.) 3 M.

Dem reichhaltigen ersten Semester. vgl ThLBr. 1904, S. 283, ist ein ebenso gediegenes zweites Semester gefolgt. Zwei ganze Nummern, — Sept. Okt. — sind der Kunst in der Schule gewidmet; ihr beherrschender Mittelpunkt ist der umfassende Aufsatz von Prof. Dr. Lange, Tü., „Sprache und Dichtkunst in der Schule"; auch die längeren Ausführungen des Herausgebers (im Nov.-Heft) über Bilder zur Reformation für Kirche, Schule und Haus, gehören zu diesem Thema. Daneben wird der ev. Kirchbau in einer Reihe von Abhandlungen besprochen: der neuen Los von Rom-Kirchen wird anerkennend gedacht; über künstlerische Ausstattung der Kirchen spricht der Herausgeber selbst; die für die Kirche in Schorndorf beabsichtigten Restaurierungspläne werden einer — mit Erfolg gekrönten — Kritik unterzogen; vor allem erweckt der auch als Broschüre erschienene Vortrag von Baurat March: „Der Gedanke des ev. Kirchbaues" das höchste Interesse des Lesers. Sehr angenehm berührt daneben die überzeugende Verteidigung der Protestationskirche in Speier gegen den Vorwurf Spitta's, sie sei völlig katholisch gedacht. Nimmt man hinzu, daß die Augustnummer wesentlich einer kritischen Würdigung der Kunstausstellungen zu Düsseldorf und Dresden gilt, die Dezembernummer eine reiche Fülle von Bücherbesprechungen für den Weihnachtstisch bringt, so erhellt, wie wirklich viel Schönes und Gutes hier geboten wird. Vor allem, was ich schon früher hervorhob, es ist die impulsive Eigenart des für seine Aufgabe, moderner christlicher Kunst den Eingang ins ev. Haus und Volk zu bahnen, begeisterten Verfassers, die in immer neuen Anregungen, Fragen, praktischen Winken sich nicht genug tun kann, die für die Blätter einnimmt, auch wenn man vielleicht an mehr als an einer Stelle ganz anderer Meinung sein kann, ja mehr als ein allzuhochgreifendes Urteil, eine allzuscharfe Kritik unangenehm vermerkt. So werbe ich von ganzem Herzen für die gehaltvolle Zeitschrift.

Jordan-Warendorf.

König, Gustav: D. M. Luther, der deutsche Reformator. In bildlichen Darstellungen.

Leipzig, o. J., Fr. Jansa. (103 S.) Geb. 2 und 3 M.

Reichbegabte Künstlerhände sind es, — nach dem Urteil des † D. J. Köstlin — die hier den deutschen Reformator nach allen Seiten seiner Person und seiner Geschichte hin dem Auge vergegenwärtigen, ihn zeichnen in seinen Jugend- und Mannestagen, in seinen Kämpfen und Siegen, auf dem Katheder der Universität wie auf der Kanzel der Schloßkirche, in der Seelsorge an Kranken und Gesunden, wie im häuslichen Kreise seiner Familie. Und dieses so lebensvoll mit deutscher Innigkeit geschilderte Heldenleben deutet — wieder ein sinniger Gedanke — ein kurzes Geleitwort, in trefflicher Auswahl aus Luthers eigenen Worten wie aus den Erzählungen seines Freundes und ältesten Biographen, des treuherzigen J. Mathesius. So haben wir ein in sich zusammenstimmendes „Lutherleben“ in Wort und Bild vor uns, das wohl verdient, ein wirkliches Hausbuch unserer ev. Familien zu werden. Ich weiß noch sehr deutlich, welch großen Eindruck die 1883 zur Lutherfeier erschienene Jubiläumsausgabe damals auf mich gemacht hat, und wie sehr sie mich gefesselt hat. So empfehle ich diese neue, sehr billige und doch in jeder Weise würdige und gediegene Volksausgabe[1]) dringend. Jordan-Warendorf.

Neue Auflagen und Ausgaben.

D. Martin Luthers großer Katechismus. Mit Luthers Bild. 3. Aufl. Zwickau i. S., o J., Joh. Herrmann. (206 S.) 1,40, geb. 2 M.

„Das ehrwürdige Buch wird hier dem lutherischen Christenvolk in schöner Ausstattung geboten. Der große Druck ermöglicht auch schwächeren Augen, sich an der größeren „Laienbibel“ zu erfreuen. Möchte die geschmackvolle Ausgabe dazu helfen, die Bekanntschaft mit dem alten Kleinod, das leider noch immer viel zu sehr innerhalb der theologischen Kreise bleibt, auch in der Laienwelt zu fördern.“ (ThLBr.)

Müller, J. L., weil. Pfr., Mettmann: **Abendmahlsbüchlein** oder Selbstbetrachtungen für ev. Kommunikanten, nebst Anhang: Zum Konfirmationstage. 30. Aufl. Hl. 05, C. Ed. Müller. (VIII, 134 S.) 0,75 M., bei 25 Expl. je 0,60 M., bei 100 Expl. je 0,50 M.

Vgl. ThLBr. 1901, S. 101. „Zu stiller Vorbereitung auf die Beichte, zur Erweckung der rechten Gesinnung für den Gang zum Tisch Gottes ist das Büchlein ein treuer, längst wohlerprobter Führer; es leitet an, Segen zu erlangen aus der Kommunion.“ (Kirchenrat Dietrich, Erfurt.) Vgl. ThLBr. 1903, S. 119.

Niebergall, F., Lic., Priv.-Doz., Hdlbg.: **Wie predigen wir den modernen Menschen?** I. Tl.: Eine Untersuchung über Motive u. Quietive. 2. durchgesehene Aufl. Tü. 1905, J. C. B. Mohr. (VIII, 180 S.) 3, geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 28 f.: „N.s Schrift ist ein wissenschaftlich tief gegründeter Versuch, darzustellen, auf welche Beweg- und Trostgründe sich der Prediger der Gegenwart zu stellen habe. Zu diesem Zwecke entwickelt Verf. zunächst die Motive und Quietive des Neuen Testaments, behandelt in zwei Teilen psychologisch, wie Vorstellungen und Entschlüsse überhaupt entstehen und welche Beweg- und Trostgründe die heutigen Menschen benutzen, sowohl die Kirchlichen als die Gebildeten unter den Unkirchlichen. Darauf baut sich der 3. Teil, „die Verkündigung an unsere Zeit,“ auf, in dessen ersten systematischen Abschnitt der Verf. seine Auffassung vom Christentum entwickelt, während er im zweiten praktische Ausführungen gibt, über die Persönlichkeit des Predigers, die Organisation der verschiedenen Beeinflussungen in der Predigt, endlich eine Zergliederung des Verfahrens hervorragender Prediger und Erbauungsschriftsteller der Zeit, Schrenk, Idel, Gerok, Dörries, Hilty, Naumann, Bitzius.“ „Trotz aller Beanstandungen wird die Schrift der Homiletik einen wichtigen und fördernden Anstoß geben.“ „Ich meine, daß der Prediger jeder theologischen Richtung daraus vieles lernen kann.“ (D. M. v. Nathusius, Greifswald.) — Verf. beabsichtigt, dieser jetzt als ersten Teil bezeichneten Abhandlung einen zweiten Teil folgen zu lassen, der unsere modernen religiösen Ausdrucksmittel, vor allem die der Darstellung übersinnlicher Wirklichkeiten dienenden, bildlichen Redeformen, behandeln soll. Red.

Paul, L., P., Schriftführer d. sächs. Missionskonferenz: **Missionsstunden** von † R. W. Dietel. 5. Heft: **Abessinien.** Dr. 1905, C. H. Ungelenk. (X, 148 S.) 1,50 M.

Vgl. ThLBr. 1902, S. 72. — Die neue ausführliche „Einleitung“ orientiert über den gegenwärtigen Stand der Dinge durch die neueste Statistik und weist besonders auf die Arbeit der „Kirchlichen Missionsgesellschaft in London“ und der „amerikanischen Presbyterianer“ hin. Dies Heft hat aktuelles Interesse durch die Gesandtschaft Kaiser Wilhelms II. (Dezember 1904) an den Negus Menelik von Abessinien. (Gehring-Dresden.)

Dies und Das.

Dr. E. **Dennerts** bekannte Streitschrift **„Die Wahrheit über E. Haeckel und seine Welträtsel“,** über die Pfr. Dr. Siebert-Fermersleben ThLBr. 1902, S. 46 eingehend berichtet und auf deren 3. Aufl. ich ThLBr. 1903, S. 38 empfehlend hingewiesen habe, liegt nunmehr bereits als 8.

---

[1]) Dieselben Bilder, aber einen dem kindlichen Verständnis angepaßten Text („unsern Kindern erklärt von Hans Koch“) bringt aus dem gleichen Verlage die kleine (32 S.) Schrift „Bilder aus Luthers Leben“, die zur Massenverbreitung in den Schulen sehr geeignet ist. (0,15 M. 10 Stück à 0,14, 25 à 0,13, 40 à 0,12, 50 à 0,11, 100 à 0,10 M.)

Tausend (Hl. 1905, C. Ed. Müller. VIII, 148 S.) vor, der beste Beweis, daß sie ihren apologetischen Dienst mit Erfolg leistet. Diese neue Ausgabe, die als „Volksausgabe" zu dem äußerst geringen Preis von 0,75 M. erschienen ist, um auch der Volksausgabe der Haeckelschen Welträtsel die Spitze bieten zu können, ist vermehrt um den zuerst in GW. veröffentlichten „Offenen Brief Dr. D.s an Herrn Prof. Dr. Ladenburg-Breslau", anläßlich seiner bekannten Kasseler Rede, ein durch zahlreiche Belege erhärtetes schlagendes Zeugnis dafür, wie ehrliche Naturwissenschaft und wahrhaftiger Gottesglaube Hand in Hand gehen.

Wie immer, so sind auch dieses Jahr die Aufsätze, die die neueste — 23. — Nr. der von Geh.-Rat D. Dr. Fries hrsg. **„Geschichten und Bilder aus der Mission"** [Hl., Waisenhaus-Buchhdlg. (36 S.) 0,50 M.] bringt, in hohem Maße zeitgemäß und fesselnd. Das gilt sonderlich von dem ersten, der das Lebenswerk F. Coillards in der gesegneten Barotse-Mission schildert (P. Schlunk, Bottschow), aber auch von den Bildern aus der Geschichte der Kols-Mission, die P. Gareis, Buch b. B., zeichnet, sofern sie beides erkennen lassen, die wunderbaren Erfolge, aber auch die drückenden Schwierigkeiten gerade dieser Missionsarbeit. Vorangeschickt ist beiden Aufsätzen ein knappes, aber gerade um so packenderes Vorwort von D. Warneck: „Offene Türen und viele Widersacher."

Angesichts der kommenden Konfirmation mache ich erneut auf **Thiele-Schäfer, Das Leben unseres Heilandes,** aufmerksam; wenigstens weiß ich bis jetzt unter den diesjährigen Neuerscheinungen des Buchhandels kaum ein passenderes Konfirmationsgeschenk, als diese schlichte und doch so tiefe, wahre und doch so anschauliche, ernste und doch so anheimelnde Darstellung des geschichtlichen Wirkens Jesu und seiner Person. Und die Prachtausgabe (IV, 126 S.; geb. 6 M.) ist wirklich ein vornehmes Geschenkwerk, sofern hier neben dem Text die in meiner Besprechung der Volksausgabe (ThLBr. 1904, S. 407) nur flüchtig berührten Illustrationen R. Schäfers zu ihrer vollen Wirkung kommen. Bei aller persönlichen Eigenart, die sie erfreulicherweise zeigen, gehören sie doch unverkennbar der besonders durch W. Steinhausen so meisterhaft vertretenen neueren Richtung religiöser Kunst an. Nicht weltentrückte Idealgestalten, sondern schlichte deutsche Männer und Frauen aus dem Volk zeichnen sie; kein Heiligenschein umrankt das Antlitz Jesu; aber durch sein ganzes Auftreten in Gestalt und Blick gibt er sich als den Heiligen Israels; menschlich nahe, in deutscher Umgebung, in deutschem Gewande kommen uns die biblischen Vorgänge, ohne doch an ihrer göttlichen Bedeutung Einbuße zu leiden. Daß da nicht alle Bilder gleichmäßig befriedigen — z. B. S. 11, 52, 75 — ist selbstverständlich. Aber weitaus die meisten — ich nenne vor allem die heilige Nacht; Jesus als Arzt; Jesus predigt; Speisung; Einzug in Jerusalem; Ecce homo (an Dürer erinnernd); Kreuzigung; Emmaus; — sind trefflich gelungen und sprechen gleicherweise das künstlerische wie das religiöse Gefühl an. So wird das ganze in seiner harmonischen Zusammenstimmung von Text und Bild unzweifelhaft für viele Christenhäuser eine willkommene Gabe (vgl. die eingehende, ähnlich anerkennende Beurteilung der Sch.schen Zeichnungen durch Lic. Dr. G. Lasch in MGkK. 2.).

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Feier am Sarge der Fr. Lina **Mühlmann** (geb. 4. Nov. 1824, gest. 12. Jan. 1905) in der Neumarktkirche zu Hl., 14. Jan. 1905. Hl. 1905, R. Mühlmann. (9 S.) 0,20 M.

Kühn, V., Lic. Dr. Pfr.: **Der Wert eines Kindes.** Predigt über Ps. 127, 3a. Dr. 1905, Fr. Sturm & Co. (15 S.) 0,20 M.

Pank, O., D. Geh. Kirchenrat, Pfr., L.: **Gedächtnispredigt für S. M. König Georg von Sachsen,** † 15. Okt. 1904, gehalten in der Thomaskirche zu L. am 23. Okt. 1904. Hl. 1904, C. Ed. Müller. (16 S.) 0,30 M.

Pestalozzi, Joh., St.: **Das persönliche religiöse Bewußtsein** und seine Bedeutung für die Kreise des Volksganzen und Weltganzen. Denkschrift dem Ev. Oberkirchenrat in Berlin gewidmet. (Als Manuskript gedruckt.) (50 S.)

Perlen. Kleine Geschichten für jung und alt. [Zur Konfirmation. Nr. 14.] 3. Aufl. Zwickau i. S., o. J., Joh. Herrmann. (16 S.) 0,05 M., 100 Expl. 4 M.

Weyermüller, Fr.: **Gebet** einer luth. Christengemeinde um einen treuen Hirten. Gedicht. Ebd. (4 S.) 0,10 M., 100 Expl. 5 M.

Zeitschriften.

Die bereits in vielen Kreisen vorteilhaft eingeführten **„DK."** erscheinen zum neuen Jahr in wieder erweiterter Form (daher auch zu erhöhtem Preise, 6 M. p. a. st. 4,50 M.), sofern sie mit der „Monatsschrift aus fernen Landen und deutschen Kolonien" verschmolzen sind, zugleich mit wesentlich erhöhter Bedeutsamkeit, dieweil sie als offizielles Organ des deutsch-volklichen Kolonialvereins erscheinen. Sie vertreten in sehr energischer Form eine gesunde nationale Kolonialpolitik, die nicht den Interessen des Großkapitals, sondern denen des ganzen Volkes dienen soll, und sind zugleich wackere Verteidiger der ev. Missionsarbeit; sie verdienen so rege Beteiligung, gerade auch in Missionskreisen. — Besonders mache ich aufmerksam auf die Beilage zu Heft 1, „Die Wahrheit über die Heidenmission und ihre Gegner" von Geometer J. Scholze, eine treffliche, auf eigenen Erfahrungen ruhende

Apologie der Mission, namentlich der in Kamerun arbeitenden Baseler Mission, mit teilweise grauenhaften Nachrichten über das sittenlose Leben der Deutschen der Kolonie.

Im Selbstverlag des Herausgebers, Pfr. J. Meisinger, Westheim b. Augsburg, erscheint nach elfjähriger Pause vom 1. Jan. 1905 an wieder die **„Süddeutsche ev.-luth. Freikirche“** (12 Nrn. 2 M.), Organ der ev.-luth. Freikirche in Bayern.

MNR. Bd. 60. Dez.: **Groß,** E.: Ist die Einführung von Einzelkelchen bei der Abendmahlsfeier eine berechtigte Forderung? **Frey:** Materialien z Gesch. der Dorpater theol. Fakultät: Zur Charakteristik Volks u. a. Literarisches.

MPTh. I, 3-5. Dez.-Febr. — **Köstlin,** H. A., D.: Laßt eure Lenden gegürtet sein. (Luk. 13, 35—37.) **Schian,** M, Lic. Dr.: Neuzeitl. Predigtideale. **Frasch,** K., Stadtpfr.: Seelsorge im Krankenhaus. **Knodt,** D.: Zinzendorfs Ordinationsgebet. **Köstlin,** H. A., D.: Kann Friede werden? **Wurster,** Dr.: Jahresübersicht über Stand u. Gang der J. M. — **Köstlin,** H. A.: Wer da hat, dem wird gegeben werden. (Matth. 25, 29; 13, 12.) **Reeg,** L., Pfr.: Was können wir von der Gemeinschaftsbewegung unserer Tage lernen? **Köstlin,** H. A., D. und Dr. **Wurster:** Zum Gedächtnis von D. J. G. Diegel. **Friz,** J., Pfr.: Predigt schreiben oder nicht? **Achelis,** E. Chr., D. Prof: Übersicht über die wichtigste homiletische Literatur der Gegenwart. — **Köstlin,** H. A., D.: Wer mir dienen will, der folge mir nach. (Joh. 12, 26.) **Wurster,** P. Dr.: Spener und die Kirche von heute. **Groß,** G., Dekan: Studentenseelsorge. **Günther,** R., Lic. Dekan: Zur Abendmahlsreform. **Köstlin,** H. A., D.: Religion und Bildung. **Kirchner,** V., Dr. Pfr.: Wie lange?! Ansprache in einem Siechenhaus. **Guyot,** J., D.: Jahresübersicht über die Wirksamkeit des Gustav-Adolf-Vereins 1904. **Köstlin,** H. A., D.: Wirksamkeit der Predigt. Aus Büchern und Zeitschriften.

Berichtigung.

In Nr. 1 dieses Jahrgangs hat Jäger-Eisleben in einer Rezension meiner Schrift „Die sittlichen Weisungen Jesu“ Sätze angeführt, die er mit Recht einer abfälligen Kritik unterzieht. Er behandelt aber irrtümlich diese Sätze als Zitate aus meiner Schrift, denn sie rühren nicht von mir, sondern von ihm her.

1. sagt er: Den Mißbrauch der Weisungen Jesu findet Herrmann natürlich bei Pietisten und Orthodoxen, „die den Worten Jesu gegenüber eine Pietät für notwendig halten, die ausdrücklich auf sittlichen Ernst und Wahrhaftigkeit verzichtet.“ Hier wird der Relativsatz auf „Pietisten und Orthodoxe“ bezogen, in meiner Schrift nicht. Ich habe vielmehr vorausgesetzt, daß viele Pietisten und Orthodoxe mit mir die katholische Stellung zu den Worten Jesu ablehnen. Die mir vorliegenden Rezensionen bestätigen das.

2. sagt er: Inhalt des Evangeliums ist für H. nach der Vorrede „J e s u s in der Kraft seiner Gesinnung oder d a s G e s e t z“. Der Satz meiner Vorrede lautet aber: „Deshalb muß die Verkündigung des Evangeliums zu einem leblosen Nachsprechen oder zu einem Verrenken des Geistes werden, wenn man immer weiter davon abkommt, Jesus in der Kraft seiner Gesinnung oder das Gesetz zu verstehen.“ Ich sage also in Wahrheit, daß ohne Verständnis des Gesetzes Verkündigung des Evangeliums nicht möglich sei. Daß das Gesetz den Inhalt des Evangeliums bilde, steht in meinen Worten nicht.

3. teilt er als meine Meinung mit: Ihre Erlösung besteht darin, daß sie „in dem Leben der Natur, das sie mitleben müssen, um existieren und wirken zu können, mit gutem Gewissen an die Macht des Guten im Wirklichen glauben können im Blick auf Jesum.“ Bei mir steht S. 63: „Denn es ist e i n e Erlösung, wenn der sittlich kämpfende Mensch in dem Leben der Natur, das er mitleben muß, um existieren und wirken zu können, ein gutes Gewissen gewinnen kann.“ Daß das e i n e Erlösung sei, wird kein evangelischer Christ leugnen. Daß es die g a n z e Erlösung sei, habe ich nicht gesagt. Durch die irrige Mitteilung, daß ich das gesagt habe, schafft sich aber J ä g e r die Gelegenheit, zu behaupten, bei mir werde die Sünde nicht als Schuld gefühlt und fehle daher das Verständnis für das Kreuz Christi. W. Herrmann.

Entgegnung.

Meine „Rezension“ von Herrmanns Büchlein über „Die sittlichen Weisungen Jesu“ ist abgefaßt auf Grund wiederholter Lektüre und bemühte sich, Herrmanns Grundgedanken in Herrmanns eigenen Worten (also so treu wie möglich) wiederzugeben. Daß dies im allgemeinen gelungen ist, beweist Herrmanns Schweigen über den ersten, dritten und vierten Punkt. Er bestreitet nicht und kann nicht bestreiten: daß nach ihm 1. „Jesus hat klar machen wollen, daß wir überhaupt durch kein Wort von außen erfahren können, was gut sei, sondern aus uns s e l b s t die unveränderliche Richtung unsers Wollens e r z e u g e n müssen“; daß „Jesus so den Irrtum bekämpft, daß wir, um das Gute zu erkennen, erst Gott kennen und sein Gebot vernehmen müßten“; 2. daß „alle die Formen und Ziele der Arbeit, die aus der Naturwissenschaft hervorgehen, für Jesus noch nicht vorhanden waren“, weil „es noch keine Naturwissenschaft gab“; 3. daß „wir uns nicht vor das Ende der Welt, sondern vor eine Unendlichkeit von Aufgaben gestellt sehen, die uns aus ihr entgegenkommen“, weil „wir nicht dieselbe Weltanschauung wie Jesus haben, also in einer andern Welt leben.“ Demgegenüber bleibt also auch meine Kritik zu Recht bestehn: 1. daß das Gute Gott selbst übergeordnet werde, daß wir dann nach dem Urteil unsers blinden und irrenden Gewissens über gut und böse Gott und

Jesus, seine Offenbarung, beurteilen, statt daß wir durch unser Gewissen lernen, was böse, und an Gott in Christo, was gut sei; 2) daß Jesus in einer Kulturwelt lebte, welche die gleichen Ziele und Formen der Arbeit und dieselben sittlichen Nöte hatte, wie die unsere; ja, daß unsere Zeit immer mehr die Züge der damaligen annimmt; 3. daß die bibelkundige Christenheit immer entschlossener auf das Ende und immer gespannter auf die Zeichen der Zeit sieht, und daß es unsre Aufgabe bleibt, nach diesem Ziel unser ganzes Glauben und Handeln und unsre ganze Gedankenwelt zu richten. Wer so steht, für den bleibt es dabei: weil nicht ein Gesetz, sondern die Person Gottes in Christo Urbild, Maßstab und Quelle des Guten ist, deshalb gewinnt jedes Wort dieser Person für das gläubige Gotteskind prinzipielle Bedeutung, und zwingt die Wahrhaftigkeit es, eher seine ganze Anschauung von Welt und Kultur zu revidieren, als jene Person zu korrigieren. — So aber stehen gerade die lebendigsten Kreise der Orthodoxen und Pietisten und müssen daher aus Wahrhaftigkeit Herrmann bekämpfen. Sie müßten es daher als eine schmähliche Verleumdung zurückweisen, wenn ihnen „sittlicher Ernst und Wahrhaftigkeit" abgesprochen und „Liebedienerei" untergeschoben würde. Herrmann erklärt jetzt, in seiner Schrift den betreffenden Satz nicht auf sie bezogen, vielmehr vorausgesetzt zu haben, daß „viele Pietisten und Orthodoxe mit ihm die katholische Stellung zu den Worten Jesu ablehnen." Nach seinen damaligen Ausführungen aber war jene Beziehung leider unvermeidlich. Denn er führt aus: „Die sittlichen Gedanken selbst blieben auch bei ihm (Luther) noch im wesentlichen katholisch gebunden." „Der Erfolg der Reformation hat sogar an diesem Punkte nicht bloß einen Fortschritt, sondern auch einen Rückschritt im Vergleich mit der römischen Kirche bewirkt." „Die Folge davon war, daß man in der Behandlung unserer Frage noch unter das Niveau der katholischen Ethik herabging. Man gewöhnte sich immer mehr daran, den Kontrast zwischen den Worten Jesu und dem Leben in der Welt, in das man kräftig hineinsteuerte, zu verschleiern. So steht es im wesentlichen noch heute." „Viele geistige Führer unsers Volks erschrecken, wenn man ihnen sagt, das Gute könne man nur tun, wenn man in seinem Wollen der eigenen Erkenntnis der Wahrheit folge. Sie sagen dagegen, wir müßten objektive Vorschriften haben, die uns ganz bestimmt sagten, was wir zu tun haben." „Das ist eine Art von Reliquiendienst, die in der evangelischen Kirche weit verbreitet zu sein scheint." „Am wenigsten (d. h. weniger als Nitzscheaner, Tolstoianer, Buddhisten und Okkultisten, die vorher ausdrücklich aufgezählt sind!), am wenigsten können die sittlichen Gedanken, d. h. die einheitliche Gesinnung Jesu in ihrer Kraft die kirchlichen Massen verstehen." Zum Überfluß redet Herrmann in diesen Zusammenhängen ausdrücklich von der „alten Schuld des Luthertums". Kurz, wer kann mit alledem gemeint sein als Orthodoxe? Sodann spricht er über den „Gegensatz, in dem sich jetzt der Protestantismus wund reibt, über eine verängstete Pietät, die zu sittlich leerer Gesetzlichkeit erstarrt, aber auch über eine Wahrheitsforschung, die durch kein Band lebendiger Geschichte mit dem Überlieferten verbunden und deshalb pietätlos ist." Unter dem ersten Glied dieses Gegensatzes kann jeder Kenner unsrer kirchlichen Lage und Herrmannscher Ausdrucksweise nur den modernen Pietismus verstehen. Die Sätze: „Daß man das in der Christenheit so lange übersehen hat und noch heute hie und da zu vergessen scheint, erklärt sich wohl zum guten Teil daraus, daß man den Worten Jesu gegenüber eine Pietät für nötig hält, die ausdrücklich auf sittlichen Ernst und Wahrhaftigkeit verzichtet. So dankt man dem wahrhaftigen und liebevollen Jesus, daß man sich ohne alle Frage nach Wahrhaftigkeit und Liebe auf seine Worte stürzt, als ob man ihm durch Liebedienerei nahe kommen könnte": diese Sätze konnten nach dem Tenor des ganzen Schriftchens nur auf Orthodoxe und Pietisten bezogen werden. Daß ich sie darauf bezog, habe ich dadurch klar angedeutet, daß ich das Subjekt des Satzes nicht in Anführungszeichen setzte. Wollte Herrmann eine solche Beziehung ausschließen, so hätte er dies ebenso deutlich sagen und seine andern Urteile über Luther, Luthertum 2c. fest begrenzen müssen, wie er das im Fall Tolstoi getan.

Aber wenn auch „viele Orthodoxe und Pietisten mit Herrmann die katholische Stellung zu den Worten Jesu ablehnen", Herrmanns Stellung dazu teilen sie damit noch nicht. Das kommt daher, daß sie im Grunde ein anderes Evangelium haben. Herrmann leugnet nicht und kann nicht leugnen, daß nach dieser Schrift (wie auch nach seinen andern Schriften) „Jesus gerade den sittlich ernsten Menschen helfen wollte". Das ist das schnurgerade Gegenteil von Jesu Wort: Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder. An dieser unevangelischen Unbarmherzigkeit kranken alle Schriften Herrmanns. Wohl spricht er ein einziges Mal in dem ganzen Büchlein vom „Schuldgefühl", aber auch hier nur davon, „daß Gott viele Wege hat, um Menschen, die in ihrem Schuldgefühl und in Unsicherheit über ihr Geschick verschlossen sind, frei zu machen, so daß sie für andere leben können." Wir kennen nur einen Weg, vom Schuldgefühl frei zu werden: den Glauben an den im Tode Christi unsere Schuld sühnenden Gott. Freilich sagt Herrmann: „Es ist schließlich doch immer dasselbe Mittel, das Gott dabei gebraucht; die Macht persönlicher Güte, die einen Menschen durch ihr Opfer aufrichtet und demütigt; diese unvergeßliche Erfahrung des sittlichen Verkehrs kann uns für die Erlösermacht Jesu die Augen öffnen; denn wir kennen

keine persönliche Güte, die in fleckenloser Reinheit so den Willen, sich für uns zu opfern, zum Ausdruck brächte, wie er in seinem Tod." Aber abgesehen davon, daß unverstanden bleibt und daher (nach Herrmann) auch nicht ohne Unwahrhaftigkeit geglaubt werden kann, wie Jesus sich für uns opfert, abgesehen davon, ist Opfer noch nicht Sühne und darum auch nicht Schuldtilgung und deshalb nicht Hebung des Schuldgefühls. Nur wo der Tod Christi als Sühne erkannt wird, wird die Sünde wahrhaft als Schuld gefühlt und das Kreuz Christi verstanden. Herrmann hingegen redet in diesem Büchlein wie auch sonst von der Bedeutung Jesu zur Stärkung im Kampf gegen die Natur und die damit verknüpfte sittliche Ohnmacht. Das ist ihm vor allem Jesu Erlösertätigkeit. „Begründet und gekräftigt wird jener Glaube an die Macht des Guten im Wirklichen durch nichts so, wie durch die Tatsache der Person Jesu in dieser Welt. Darin ist Jesus Erlöser. Denn es ist eine Erlösung, wenn der sittlich kämpfende Mensch in dem Leben der Natur, das er mitleben muß, um existieren und wirken zu können, ein gutes Gewissen gewinnen kann." „An Jesu allein haben wir in dieser Welt die reine Erscheinung der Macht, der wir uns willig aufschließen und rückhaltlos überlassen. Die Freude dieses Vertrauens zu der geheimnisvollen Größe Jesu ist unsere Erlösung aus sittlicher Ohnmacht. . . . So werden wir mit Jesus als seine Erlösten verbunden und gehorchen seinen Weisungen wirklich. Das ist eine einfache Rechenschaft über den Gehalt des Evangeliums." Gutes Gewissen im Leben der Natur ist für sittlich kämpfende Menschen Erlösung. Erlösung aus sittlicher Ohnmacht ist Gehalt des Evangeliums. Das ist Herrmanns Meinung nach seinen eigenen klaren Worten, nicht „irrtümliche Mitteilung von mir". Und ich muß es als eine durchaus irrige Unterstellung zurückweisen, wenn Herrmann behauptet: ich schaffte mir die Gelegenheit, zu behaupten, bei ihm werde die Sünde nicht als Schuld gefühlt und fehle daher das Verständnis für das Kreuz Christi. Beides ist in seinem Büchlein tatsächlich der Fall.

Wohl fängt es mit dem „Evangelium" an; wohl fordert es als Inhalt des Evangeliums „einen Liebesbeweis Gottes"; wohl sieht es diesen in der „Tatsache der Person Jesu"; wohl ist Jesu Gesinnung Liebe. Aber diese Liebe selbst ist Gesetz! Erlösung ist sie im Grunde nur, weil sie uns überzeugt, daß die Macht über die Welt die Macht des Guten ist und uns so Kraft gibt, dies ihr Gesetz zu erfüllen. „Als die Erscheinung der Macht und Güte Gottes wird Jesus bald vor uns stehen, wenn wir erfahren, wie die Erinnerung an sein Wollen und Vollbringen die Forderungen in uns weckt, die uns ewig binden. Dafür hat Jesus gesorgt durch seinen Kreuzestod und durch die Auslegung dieses Todes bei dem letzten Mahl." (!!) Darum ist auch die Erlösung aus sittlicher Ohnmacht schließlich der „Gehalt des Evangeliums" und „ist das ganze Christentum das durch Jesus den Menschen erschlossene persönliche Leben in Zucht und Freiheit." Daher wird „die Verkündigung des Evangeliums zu einem bloßen Nachsprechen oder zu einem Verrenken des Geistes, wenn man immer weiter davon abkommt, Jesus in der Kraft seiner Gesinnung oder das Gesetz zu verstehen." Denn der Herrmannsche Jesus sucht trotz alles Redens von Liebe die sittlich kämpfenden, die sittlich ernsten Menschen, die sich selbst sagen, was gut sei, nicht aber arme Sünder, die nur wissen, was böse ist, und unter der Knechtschaft ihrer Sünde seufzen. Das erste Gebot christlicher Wahrhaftigkeit aber ist's, zu erkennen, daß wir aus uns selbst nicht wissen, was wahrhaft gut ist; und das erste Gebot christlicher Liebe, daß wir solchen helfen, die das Gute aus sich weder kennen noch können. Bei Herrmann aber wird der Mensch im allertiefsten Grund von Gott und Christus gelöst und auf sich gestellt und damit auch trotz alles Redens von Gemeinschaft isoliert. Jäger-Eisleben.

Bücherschau.

Theologie.

Apologetik.

Arbeiten, theolog., aus dem rheinischen wissenschaftl. Prediger-Verein. Hrsg. v. Simons. VII. (III, 128 S.) Tü., Mohr. 5,—

Bittlinger, E.: Die Materialisierung religiöser Vorstellungen. (IV, 128 S.) Ebd. 2,40

Lobstein, P.: Wahrheit u. Dichtung in unserer Religion. (IV, 35 S.) Ebd. —,60

Lüdemann, Herm.: Was heißt „Biblisches Christentum"? (35 S.) Bern, Francke. —,60

Steude, Gust.: Die christliche Religion und die Naturwissenschaft. (52 S.) St., Kielmann. 1,—

Unruh, E. v.: Die Welträtsel und Prof. E. Haeckel. (79 S.) Hl., Waisenhaus. 1,—

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

A.

Geyser, N.: Der Kampf um das A. T. (46 S.) Tü., Mohr. 2,—

König, Ed.: Im Kampfe um das A. T. 4. „Altorientalische Weltanschauung" und A. T. (69 S.) Gr.-Lichterfelde-B., Runge. 1,—

Duhm, B.: Die Gottgeweihten in der alttestl. Religion. (34 S.) Tü., Mohr. —,60

Happel: Jehu. (35 S.) Passau, Kleiter. —,75

Liber Jesu filii Sirach sive Ecclesiasticus hebraice. Secundum codices nuper repertos vocalibus adornatus addita versione latina

cum glossario hebraico-latino ed. Norb. Peters. (XVI, 163 S.) Fr., Herder. 3,—

Smith, W. R.: Das A. T., seine Entstehung u. Überlieferung. Billige Ausg. (XIX, 448 S.) Tü., Mohr. 4,50

Stade, R.: Biblische Theologie des A. T. 1. Bd. Die Religion Israels u. die Entstehg. des Judentums. (XII, 383 S.) Ebd. 6,—

Stosch, G.: Für heilige Güter. Aphorismen zur geschichtl. Rechtfertigg. des A. T. (VII, 97 S.) St., Kielmann. 1,60

B.

Nägeli, Th.: Der Wortschatz des Apostels Paulus. (100 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,80

Paslack, H. E.: Exegetische Bemerkungen zu Matth. 6, 9—13 u. Luk. 11, 2—4. (51 S.) Str., Heitz. 2,—

Reich, Herm.: Der König m. der Dornenkrone. (31 S.) L., Teubner. 1,—

Schneid, Jos.: Der Monatstag d. Abendmahles u. Todes unseres Herrn Jesus Christus. (VII, 114 S.) R., Manz. 2,80

Vömel, Rud.: Die Bedeutung der Gnade für unser Leben auf Grund des N. T. (37 S.) Gü., Bertelsmann. —,50

Historische Theologie.

Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus. Hrsg. v. Joh. Kunze u. C. Stange. L., Deichert.

2. Heft. Artikel, die Wittenberger, von 1536. Lat. u. deutsch zum ersten Male hrsg. v. G. Mentz. (79 S.) 1,60.

Thomae Hemerken a Kempis, O. S. Aug., opera omnia. Fr., Herder.

VII. Tractatuum asceticorum partem sextam historicorum priorem complectens. Sermones ad novicios. Vita Lidewigis virginis. (V, 511 S.) 4,40.

Augé, Fr.: Dr. med. Samuel Collenbusch u. sein Freundeskreis. I. Abtlg. Dr. Samuel Collenbusch u. Rektor Joh. Gerh. Hasenkamp in Duisburg. (143 S.) Neukirchen, Erziehungsverein. 2,50

Harnack, Adf.: Untersuchungen üb. den apokryphen Briefwechsel der Korinther m. d. Apostel Paulus. (33 S.) B., Reimer. 2,—

Jordan, Herm.: Rhythmische Prosa in der altchristl. lateinischen Literatur. Ein Beitrag zur altchristl. Literaturgesch. (79 S.) L., Dieterich. 2,—

Kerler, Dietr. Heinr.: Die Patronate d. Heiligen. Alphabet. Nachschlagebuch. (V, 499 S.) Ulm, Kerler. 6,50

Rein, G.: Paoli Sarpi u. die Protestanten. (XX, 229 S.) Helsingfors, Lilius & Hertzberg. 4,—

Systematische Theologie.

Kirn, O.: Grundriß der ev. Dogmatik. (VII, 126 S.) L., Deichert. 2,20

Schulze, Mart.: Wert u. Unwert der Beweise f. das Dasein Gottes. (29 S.) Görlitz, Dülfer. —,50

Struckmann, Adf.: Die Gegenwart Christi in der hl. Eucharistie nach den schriftl. Quellen der vornizän. Zeit. (XXII, 332 S.) W., Mayer & Co. 7,60

Praktische Theologie.

Homiletik. Pastoraltheologie. Erbauliches.

Josephson, Herm.: Nicht sehen u. doch glauben. 18 Predigten üb. das apostol. Glaubensbekenntnis. (VIII, 144 S.) Hbg., Schloeßmann. 2,40

Siedel, E.: Konfirmationsreden. (96 S.) L., Jansa. 1,—

Haase, Johs.: Der praktische Geistliche in seinem Werden u. Wirken. (375 S.) Hbg., Schloeßmann. 1,—

Vowinckel, E.: Erfahrungen u. Beobachtungen aus der Arbeit im Werke des Herrn. (348 S.) Neukirchen, Erziehungsverein. 3,50

Cürlis, P.: Der erste erhaltene Brief Pauli an die Korinther, in 70 Stunden ausgelegt f. Gemeinde u. Gemeinschaft. (VI, 573 S.) Bonn, Schergens. 5,—

Meyer, F. B.: Der Prophet Samuel. (VII, 208 S.) B., Deutsche ev. Buch- u. Traktat-Gesellschaft. 2,40

Piening, J.: Gottestrost in Krankheit u. Todesleid. (70 S.) B., Schriftenvertriebsanstalt. Kart. m. Goldschn. —,60

Äußere Mission.

Bonsels, Waldem.: Mein Austritt aus der Baseler Missions-Industrie u. seine Gründe. (24 S.) M.-Schwabig, Bonsels. —,50

Klein, Alb.: Die ev. u. die kath. Mission in China. (25 S.) Gü., Bertelsmann. —,40

Judaica.

Bäck, L.: Das Wesen des Judentums. (167 S.) B., Lamm. 2,—

Eschelbach, Jos.: Das Judentum u. das Wesen des Christentums. (VIII, 172 S.) B., Poppelauer. 2,50

Vermischtes.

Jahrbuch, kirchliches, auf d. J. 1905. Hrsg. v. J. Schneider. (XI, 448 S.) Hagen, Rippel. 5,—

Rohden, G. v.: Die rheinischen Synoden u. d. geistl. Ortsschulaufsicht. (31 S.) Gü., Bertelsmann. —,50

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Feine: Stoizismus u. Christentum. (ThLBl. 6 ff.)

Haack: Religion u. Kunst. (LK. 7 ff.)

Kanig: Christentum od. Buddhismus. (AG. 21 f.)
Studemund: Haeckels Thesen z. Organisation d. Monismus. (Ebd. 21.)

Awetarian: Mohammedanischer Gottesbegriff. (RChr. 1 ff.)

Freybe: Die Würdigung d. Legende vom Ende des 18. Jahrhdrts. an bis heute. (LK. 9 ff.)

Dennert: Deszendenz oder Konvergenz? (BG. 3.) Ein Jesuitenpater — E. Wasmann — als Anhänger d. Darwinismus. (R. 9.)

Theologie.

Blaß: Monarchie u. Anarchie in der Kirche. (NkZ. 3.)
Fauth: Philosophie u. Theologie. (ZevR. 2.)
Heine: Über die Versuche, das Wesen d. Christentums zu bestimmen. (Ebd. 2 ff.)
Kühn: Unsere Doppelaufgabe in d. theolog.-kirchl. Krisis. (PU. 3.)
Lepsius: Die Popular-Relig. der modernen Theologie. (RChr. 1 ff.)
R.: Zum Streit d. Richtungen. (ChrW. 7.)
Sartorius: Satis est consentire! (EK. 8.)
Schian: Seebergs „Grundwahrheiten" u. d. theol.-kirchl. Lage. (Stud. 2.)
Zur Wunderfrage. (ChrW. 7: Gespräch d. Sokrates mit Aristophanes. Ebd. 8: Warum wir Naturwunder ablehnen.)

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Harnack: Glaubwürdigkeit der ev. Geschichte. (ChrW. 8 vgl. LK. 10: Die ev. Gesch. im Bette d. Prokrustes.)
Noesgen: Schriftwort u. Textkritik. (AG. 23 f.)
Staerck: Zur Methode d. wissenschaftl. Auslegung. (PrM. 2.)

A.

Dieckmann: Die Hyksos. (EK. 10 ff.)
Lepsius: Ist das A. T. Mythologie od. Offbg.? (RChr. 2.)

B.

Kühl: Selbstbewußtsein Jesu als Sohn Gottes nach Matth. 11, 27. (NkZ. 3.)
Malmgreen: Pauli Überlieferung v. d. Einsetzung d. hl. Abendmahles. (MMR. 3.)
Mayer: Heilsuniversalismus im Ev. Lukas. (EK. 8.)
Nuelsen: Zum Verständnis d. Anfänge des Christentums. (DAZ. 1.)
Vogel: Der sündlose Menschensohn. (Ebd.)

Nestle: Zwei syr. Zitate aus d. 3. Kor.-Brief. (ThLz. 5.) Die neue Photographie des Codex B. (ThLBl. 1.)

Historische Theologie.

Caspari: Die literaturgeschichtl. Stellung der ersten christl. Dichter. (NkZ. 3 f.)
Gray: Die Bibel in den Katakomben. (AG. 22.)
Jacoby: Byzanz. (DEBl. 3.)
Rogge: Die Doppelehe Philipps v. Hessen. (Ebd.)
Rotscheidt: G. Cassander, ein Kölner Ireniker d. 16. Jahrhdrts. (RK. 11 ff.)
Tschackert: Entstehung d. Lutherliedes: Ein feste Burg. (ThLBl. 2.)

v. Kirchenheim: Synodaler Zusammenschluß der Evangel. vor 300 Jahren. (R. 7.)

Buck: W. Hofacker. (AG. 20.)
Erdmann: Katharina Booth. (MStL. 3.)
Michelsen: Claus Harms. (DEBl. 3.)
Werner: J. T. Beck als akadem. Lehrer. (R. 9 f.)
Zöckler: Englands Apologetik seit d. 18. Jahrh.: Die Bridgewater-Autoren. (BG 3.)

Systematische Theologie.

Kalweit: Offenbarung. (DEBl. 3.)
Kersten: Das Subjekt der chr. Gewißheit als individuelles u. generelles. (MNR. 1.)
Wilde: Brauchen wir die Kirche? (RChr. 2.)
Wustmann: Realität der Gottesidee. (R. 8.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Hymnologie. Kirchenrecht. Pastoraltheologie.

Gottschick: Die Textgemäßheit u. verwandte homiletische Fragen. (MkPr. 2 ff.)
Scheller-Kirms: Zur Beeinflussung d. Seele in Predigt u. Unterricht. (PrM. 2.)

Burggraf: Schillers Räuber. Lied an d. Freude. Predigten. (ChrW. 7. 10.)
Cl. Harms' Einweihungsrede des Kieler Kirchhofs. (PBl. 5.)

Boy: Die Bibel im Konfirmandenunterricht. (MkPr. 2.)
Römpler: Die Lehrbarkeit d. Relig. u. das Endziel d. Religionsunterrichtes. (ZevR. 2.)
Rothstein: Neue Bahnen im Relig.-Unterricht? (Ebd.)
Vollert: Relig.-Unterricht auf dem Gymnasium. (NkZ. 3 f.)

Graeter-Rinneberg: Schulgebete. (ZevR. 2.)

Bencke: Der Friedhof in Ohlsdorf b. Hbg. u. der Friedhofsdienst. (FlBl. 3 f.)
Herlyn: Zum Taufformular. (RK. 9.)
Neugestaltung des Militär-Gesang- u. Gebetbuches. (EK. 7.)

Freybe: Gemeindepflege u. Gemeindesitte. (AG. 2.)
Wurster: Das theolog. Studium u. das geistl. Amt. (PBl. 6.)

Woltersdorf: Zur Gesch. d. ev.-kirchl. Selbständigkeits-Bewegung. (PrM. 2 ff.)

Äußere und Innere Mission. Soziales. Koloniales.

Baumgarten: Mission u. Kolonisation. (MkPr. 2.)
Fleck: Frank Paton (Sohn) auf Tanna. (EM. 2.)
Kriele: Aus d. Rhein. M. auf Neu-Guinea. (Ebd.)

Maier: Die „gelbe Gefahr". (EMM. 3 f.)
Mission der russ.-orthdox. Kirche in Asien und Amerika. (Ebd.)
Schulze: Eine Krisis in der Brüdermission. (ChrW. 10 f.)

Christophilus: Bekenntnisse eines Stundisten. (RChr. 1.)
Lepsius: Die deutsche Orient-Mission. (ChrO. 1.)

Hennig: Woher d. Mangel an Autoritätsbewußtsein in unseren Tagen u. wie ist er zu bekämpfen? (FlBl. 3.)
Kruse: Unsere Aufgaben an den Opfern des Alkohols. (MJM. 3.)
Oehler: Vater Dolling. (AG. 22 f.)
Prinzeß Eugenia v. Schweden. (Aus d. christl. Liebestätigkeit Schwedens.) (MJM. 3 f.)
v. Schubert: Gesch. d. christl. Liebestätigkeit im Abriß. II. (FlBl. 3.)

Borchert: Innere Kolonisation. (DM. 6.)
Heinrici: Zur Wohnungsfrage. (Ebd.)
Köhler: Kirche u. Sozialdemokratie. (MkPr. 2 f., nebst Nachwort von G. Traub.)
Röthig: Arbeiterverkehr. (ChrW. 8 vgl. 11.)
Traub: Nach d. Bergarbeiteraufstand. (ChrW. 9.)

Förster: Zur Frage der Entschädigung der südwestafrikan. Ansiedler. Soll D.-O.-Afrika eine deutsche Kolonie werden od. eine hamburg-indische Domäne bleiben? (DK. 3.)
Müller: Stellung d. ev. Mission zur Frage d. Besiedlung unserer Kolonien durch d. deutsche Volk. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bunke: Kirchl. Zustände in Bremen. (R. 10.)
Fall Fischer. (ChrW. 8 ff.: Stimmen kirchl. Laien; vgl. LK. 8 f.; MkPr. 2; DEBl. 3; R. 7; MStL. 3; PU. 3.)
Fall Heyn. (ChrW. 9 Baltzer; H.'s Greifswalder Predigten. vergl. MkPr. 3.)
Fall Schmaltz. (R. 7)

Foerster: Entstehung der subjektiven öffentl. Rechte d. Individuums. (ChrW. 7 ff.)
v. Hassel: Die Erweckung in Wales. (MStL. 3.)
Jaeger: Zeichen der Zeit. (RChr. 1.)
Der Toleranzantrag. (Wolff EK. 8 vgl. LK. 8.)

Guerrier: Vom Reformkatholizismus. (AGL. 6.)
Köhler: Das kath. Staatslexikon u. d. Syllabus-Kontroverse. (ChrW. 7 ff.)
Schowalter: Kathol. Revisionismus. (R. 8.)

Bartels: E. v. Wildenbruch. (DM. 6.)
Falke: Die moderne Weltanschauung und das Drama. (T. 6.)
Lehbert: Gorki. (R. 7 ff.)
Lienhardt: Goethe u. d. Materialismus. (T. 6.)
Oeser: Multatuli als Beunruhiger. (ChrW. 9 ff.)
Wulff: Prinz E. v. Schönaich-Carolath. (AG. 23.)

Storck: Menzel. (T. 6.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Bousset: Wesen d. Religion. (ZevR. 2.)
Deutsch: Neue Weltanschauung, neue Religion. (ThLz. 5.)
Heim: Weltbild d. Zukunft. (Ebd.; PrM. 2.)
Portig: Grundzüge d. monist. u. dualist. Weltanschauung. (AL. 3.)
Runze: Metaphysik. (DAZ. 1.)
Titius: Religion u. Naturwissenschaft. (ThLz. 4.)
v. Walthoffen: Die Gottesidee in relig. u. spekulativer Richtung. (AL. 2.)

Theologie.

Brown: The essence of Christianity. (ThLz. 5.)
Graue: Unabhängiges Christentum. (Ebd.)

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Bezold: Die Keilinschriften u. ihre Bedeutg. f. d. A. T. (ZevR. 2.)
Delitzsch: Babel u. Bibel III. (ChrW. 7.)
Zimmern: Keilinschriften u. Bibel. (ZevR. 2.)

A.

Baethgen: Die Psalmen. (ThR. 3 ThLz. 4.)
Davidson: O. T. Prophecy. (Ebd.)
Ehrlich: Die Psalmen. (Ebd. 5.)
Kurtz: Zur Psychologie d. vorex. Propheten. (Ebd.)

Bousset: Jüd. Apokalyptik. (ZevR. 2.)

B.

Bousset: Jesus. (ThLz 4.)
Grill: Der Primat des Petrus. (Ebd. 5.)
Lincke: Jesus in Kapernaum. (Ebd.)
Schmidt: Geschichte Jesu. (ZevR. 2.)
Schmidt, H. F.: Zur Entwicklung Jesu. (EK. 8; ThLBl. 6.)
v. Soden: Die wichtigsten Fragen im Leben Jesu. (ThLz. 4.)
Weinel: Die Gleichnisse Jesu. (ZevR. 2.)
Wernle: Quellen des Lebens Jesu. (ThLz. 4.)

Drummond: An inquiry inter the charakter a. authorship of the Fourth Gospel. (Ebd. 5.)
Grafe: Bedeutg. des Jakobusbriefes. (ZevR. 2.)
Zahn: Grundriß d. Gesch. des ntstl. Kanons. (ThLBl. 9.)

Hennecke: Handbuch zu den ntstl. Apokryphen. (ThLz. 4.)

Historische Theologie.

Λέρβος: Χριστιανικὴ Γραμματολογία. (ThLz. 4.)
Schmidt: Die alten Petrusakten. (ThLBl. 8.)
Hus: De corpore Christi. — De Sanguine Christi. (ThLz. 4.)

Βλάχος: Ἡ χερσόνησος τοῦ Ἁγίου ὄρους. (Ebd.)
Dufourq: St. Irenée. (Ebd.)

Bach: Jakob Balde. (ThLBl. 8.)
Falk: Die pfarramtl. Aufzeichnungen d. Fl. Diel, Mainz 1491—1518. (Ebd.; ThLz. 4.)
Jensen: Der engl. Peterspfennig im Mittelalter. (ThLBl. 7.)

Merkle: Reformationsgesch. Streitfragen. (AL. 3.)
Boehmer-Romundt: Die Jesuiten. (ThLz. 5.)
Seeberg: Die Kirche Dtschlds. im 19. Jahrhdrt. (PBl. 5.)
Meyer: Schleiermachers u. C. G. v. Brinkmanns Gang durch d. Brüdergemeine. (PrM. 2.)
Riecks: Emmerich v. Brentano. (ThLz. 5.)

Grandrath: Gesch. d. Vatikan. Konzils. (Ebd. 4.)

Systematische Theologie.

Hoffmann: Die Lehre v. d. fides implicita in d. kathol. Kirche. (PrM. 2.)
Troeltsch: Politische Ethik u. Christentum. (ThLz. 4.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik.

Baumgarten: Predigt-Probleme. (PBl. 5.)
Dibelius: Pia desideria f. d. Heilsverkündigung in unseren Tagen. (Ebd.)

Brunner: Die Badischen Schulordnungen. (ThLBl. 9.)
Diehl: Die Schulordnungen des Großherzogtums Hessen. (Ebd.)
Reu: Quellen z. Gesch. d. kirchl. Unterrichts im ev. Dtschld. 1530—1600. I. Süddeutsche Katechismen. (ThLz. 4.)
Richter: Pädagog. Literatur in Frankreich im 16. Jahrhdrt. I. Katechismen. (Ebd.)

Busch: Das ev. Kirchenlied. (ZevR. 2.)
Köstlin: Leitfaden z. Unterricht im A. T. (Ebd.)
Leimbach: Ausgewählte bibl. Gesch. d. A. u. N. T. (Ebd.)
Reukauf-Heyn: Gesch. d. Apostel. — Kirchengesch. bis z. Reformation. (Ebd.)
Schröder: Kurze Christenlehre. (Ebd.)
Sperr: Wie in unseren ev. Schulen Kirchengesch. behandelt werden sollte. (Ebd.)
Stäbler: Grundgedanken f. d. Unterricht in d. bibl. Gesch. d. A. T. (Ebd.)
Steude: Hülfsbuch f. d. Relig.-Unterricht. (Ebd.)

Predigten und Erbauliches.

Friedrich: Mit Gott f. Kaiser u. Reich. (DAZ. 1.)
Kreutzer: D. Luthers Predigten z. d. alten Evangelien. (PBl. 5.)
Mickley: Das Vaterunser. (Ebd.)
Schultz: Aus d. Univ.-Gottesdienst. (Ebd.)

Pfennigsdorf: Fromm u. Frei! (ZevR. 2.)
Torrey: Wie lernen wir unsere Bibel kennen? Wie beten wir? (PBl. 5.)

Äußere und Innere Mission.

Zscharnack: Dienst der Frau in d. ersten christl. Jahrhunderten. (AL. 2 ThR. 3.)
Dahlhoff: Christl. Liebestätigkeit. (ThLBl. 9.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Hilgers: Index d. verbotenen Bücher. (AL. 2.)
Pilatus: Quos ego! (Ebd. 3.)
Seltmann: Zur Wiedervereinigung d. getrennten Christen. (ThLBl. 7.)

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Drews, Nietzsches Philosophie.
Richter, Friedrich Nietzsche.
Rittelmeyer, Fr. Nietzsche u. d. Religion.
Willy, Friedrich Nietzsche.
Delitzsch, Babel und Bibel.
Hoberg, Babel und Bibel.
König, Die Babel-Bibel-Frage.
Winckler, Die Weltanschauung 2c.
Holtey-Weber, Grundwahrheiten d. Evg.
Kröger, Was ist Christentum?
Wagner, „Klar zum Gefecht!“
Schmidt, D. Kampf d. Weltanschauungen.
Kähler, Wie Hermann Cremer wurde?
Schlatter, Jesu Demut.
Marti, Dodekapropheton.
Preiswerk, Der Sprachenwechsel.
Heinrici, Papyrusfragmente d. Psalmen.
Schultze, Codex Waldecensis.
Zahn, Kommentar zum N. Test. I. XII.
Jahrb. des Protestantismus in Österreich.
Jahrb. f. d. ev. Kirchengesch. Westfalens.
Sommerlad, Wirtschaftsgesch. Untersuch.
Brandt, A. d. Leben eines „Unbekehrten“.
Herzog, Der Begriff der Bekehrung.
Jellinghaus, Das Heil durch Christum.
Bell, Beispiele für die Predigt.
Schwenker, Bilder z. d. neutest. Perikopen.
Bonhoff, Predigten.
Moderne Predigtbibliothek. Heft III. IV.
Schultz, A. d. Universitäts-Gottesdienst.
Werckshagen, Der Dienst am Wort.
Ehlers, Konfirmandenunter. f. Konfirm.
Dietz, Provinzialgesangbücher.
Albrecht, Ehescheidungsgrund.
Ebeling, Ehescheidung.
Fahrner, Geschichte der Ehescheidung.
Böhme, Die Psalmen.
Bring, Die Bergpredigt Jesu.
Herbst, Das herrlichste Kapitel d. Bibel.
Lamers, Aus den Psalmen.
Leonhard, Über den Gräbern.
Limmer, Vom Heimweh d. Kinder Gottes.
25 Konfirmanden-Scheine.
Arndt, Des Christen Pilgerweg.
Kochs, Wanderbüchlein f. junge Christen.
Conrad, Fest und treu.
Strauß, Herr, bleibe bei uns!
Spengler, Auf dem Pilgerweg.
Stier, Jesus von Nazaret.
Christliches Kunstblatt.
König, D. Luther, d. deutsche Reformator.
D. M. Luthers großer Katechismus.
Müller, Abendmahlsbüchlein.
Niebergall, Wie predigen wir den modernen Menschen?
Paul, Missionsstunden. 5.